

Sächsische Volkszeitung

ersch. täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis: 1 M. 50 P. (ohne Postgebühren). Für den Vertrieb
in den Provinzen 1 M. 75 P. (ohne Postgebühren).
Verlag: Sächsische Volkszeitung, Dresden, Wilsdruffer Straße 43.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

Inserate werden bei 6 gelbst. Zeilen ab. jeden Raum mit 15 P.
Reklamen mit 50 P. die Zeile berechnet. D. Wiedersch. Debet. Kabell.
Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden,
Wilsdruffer Straße 43. — Telephon Nr. 1306.

Die Fraktionen im Reichstage.

(Siehe Nr. 238, 240 und 246.)

IV.

Die Nationalliberalen.

Links vom Zentrum sitzen im Reichstage die Nationalliberalen; heute sind sie 52 Mann stark; einstens hatten sie mit den ihnen nahestehenden Gruppen die Mehrheit im Reichstage und nützten diese lebhaft zum Kampfe gegen die katholische Kirche aus, woran sie schließlich auch zu Grunde gegangen sind. Neben den Konservativen bilden sie die Regierungspartei; es kommt fast nie vor, daß die Nationalliberalen in Konflikt mit der Regierung geraten; sie sind immer zum Zusage bereit, wie es ihnen auch auf dem Goslarer Parteitage vorgehalten worden ist. Wenn sie von einem Minister ein schönes Wort erhalten, sind sie im dritten politischen Himmel; fällt eine auch noch so wenig sagende Anerkennung der Liberalen vom Regierungssitz, kommen sie schon in die fünfte Region; wird aber gar einer der ihrigen Minister, so sind sie in voller politischer Seligkeit und gehen mit der Regierung durch dick und dünn. Die „Wahrung der Personalien“ war immer das erste Prinzip der Nationalliberalen; mit anderen Worten: Wenn sie die besten Futterplätze an der Staatskassette haben, sind sie zufrieden — das Volk aber nicht, da es etwas anderes erwartet. Die Nationalliberalen geben sich gern als die reichste Partei aus; mag auch sein, daß sie im Reichstage, von einigen Beamten abgesehen, die reichsten Mitglieder herbergt und so ihren Charakter als „Stommerzienrats-Partei“ dokumentiert.

Der Besitzstand der Nationalliberalen ist sehr zusammengefallen; eigentliche Stammsitze haben sie heutzutage gar nicht mehr. Im Jahre 1903 erhielten sie im ersten Wahlgange auch nur fünf Mandate, was deutlich ihre Stärke beweist. Sonst leben sie nur noch von der „Furcht“ und sie verstehen es meisterhaft, diese „Furcht“ den Wählern beizubringen. Die heutige nationalliberale Fraktion ist das reinste Angstprodukt, wie wir sofort nachweisen werden. Fast alle Mandate holen sie in den Stichwahlen; stehen sie mit einem Konservativen im Wettbewerbe, so wird die „Furcht“ vor der „Reaktion“ an die Wand gemalt und recht kräftig der gefaltete liberale Mantel geschwenkt; streiten sie mit dem Zentrum um ein Mandat, so soll die „Furcht“ vor dem schrecklichen „Ultramontanismus“ alles aufrütteln, um einem Nationalliberalen in den Sattel zu helfen und sie finden die schlauesten Töne der Kulturkampfszeit wieder. Ringen sie mit den Freisinnigen um das Mandat, so kehren sie die „Furcht“ vor der ungenügenden nationalen Beherrschung heraus und berufen sich darauf, daß sie im Reichstage „immer alles für Meer, Flotte und Kolonien“ bewilligt haben und es soll die „Reaktion“ ihnen helfen. Müssen sie aber mit den Sozialdemokraten um den Sieg streiten, so ist es natürlich die „Furcht“ vor dem Ueberhandnehmen der Umstürzler, die alle Bürgerlichen für sie begeistern soll, derweil sie in Baden mit diesen roten hübsche Teufelweibel abhalten. Auf die Werbekraft der eigenen Ideen hat die Fraktion schon längst verzichtet; immer nur die „Furcht“ ist der Wahlzuträger.

Dah aber ein solches Angstprodukt sehr gemischt ausfallen muß, ist gar nicht verwunderlich; die Angst macht Pilatus und Herodes zu Freunden und daher sehen wir auch sehr große Gegensätze in der Fraktion. Der Bund der Landwirte hat hier sehr viele Anhänger, namentlich unter den aus Süddeutschland und Hessen stammenden Abgeordneten, aber auch ausgesprochene Freihändler sitzen hier (Semler und Büsing). Man findet ein paar liberal fortgeschrittene Leute, aber noch mehr Reaktionsäre, die ganz gut auf der äußersten Rechten sitzen könnten; in Sachen des Reichstagswahlrechtes sind sie absolut nicht hieb- und stichfest, es geht ihnen die „pupilläre Sicherheit“ ab, die Kaiser Bismarck schon bei ihrem Führer Miquel vermischte. Und wenn der Großherzog von Baden kürzlich ihren Führer Wassermann wegen seiner nationalen Haltung so sehr lobte, so wüßten wir in der Tat nicht, was Wassermann in dieser Beziehung mehr geleistet hätte, als das Zentrum. Weil so heterogene Elemente in dieser Fraktion sich befinden, deshalb muß sie auch sehr viele Sitzungen abhalten, um die Geschlossenheit zu erzielen; aber trotz alledem fallen die Nationalliberalen sehr häufig auseinander; ihre steten Umsälle haben ihr bekanntlich schon früher den Spottnamen „Fraktionsdrehscheibe“ eingebracht und Bebel nannte sie einmal unter Heiterkeit des ganzen Reichstages „Halbmenschen“.

Was ihr Verhältnis zum Zentrum betrifft, so war es vor zehn und fünf Jahren besser als jetzt; damals haben sie ihre Kulturkampfslust ganz in den Hintergrund gestellt und mit dem Zentrum an der Annahme des Bürgerlichen Gesetzbuches und der Flottengesetze gearbeitet, in ihrer Mehrheit auch für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes gestimmt; heute sind sie um einige Eckstückerungen kulturkämpferischer geworden. Dr. Hieber gibt sich namentlich in dieser Beziehung sehr viel Mühe; der Evangelische Bund ist daher auch die beste Wahlhilfe der altersschwachen Partei geworden.

Nicht in Abrede läßt sich stellen, daß sie eine Anzahl guter Arbeitskräfte hat, die ihre Aufgaben mit viel Geschick lösen. Der Führer der Fraktion ist Wassermann, Rechtsanwalt in Mannheim; ein sehr reicher Mann; er bestrebt sich stets, die Fraktion auf einer mittleren Linie zu halten. Kulturkämpfer ist er schon gar nicht, und paßt deshalb zu

feinen badißchen Gefinnungsgenossen sehr schlecht; dort erhält er auch kein Mandat, er muß überhaupt viel wandern. Bis 1903 in Jena untergebracht, fiel er in Karlsruhe durch und kam erst 1904 in Frankfurt a. D. wieder durch; es ist sehr bezeichnend, daß der Führer der Partei ein solches politisches Wanderleben zu führen hat. Neben ihm spielte der jüngst verstorbene Dr. Sattler eine Rolle; er war gegen das Zentrum sehr verbißten. Bekannt ist Dr. Paasche, der nunmehr Vizepräsident im Reichstage ist, er war alte geru Kolonialdirektor worden, aber es hat nicht gereicht, jetzt ist er gut besoldetes Aufsichtsratsmitglied einer Berliner Bank und hat seine Professur niedergelegt. Paasche ist der bei den Stenographen sehr gefürchtete Schnellredner des Reichstages. Er verfügt über ein sehr großes Wissen und ist in allen Fraktionen beliebt. Graf Oriola gibt sich als Patron aller pensionierten Offiziere und Militärentwicklungen aus; aber seine persönliche Eitelkeit hätte es im Mai 1906 nahezu fertig gebracht, daß das ganze neue Militärpensionsgesetz geächtet wäre. Dr. Hieber versteht sich nur auf das Blasen der Kulturkampfs trompete, während Hähig den trockenen langweiligen Professor markiert, was er nicht ist; allgemein aber wird er im Reichstage für einen Professor gehalten. Freiherr von Seyl ist ein hochschulpflichtiger Grandseigneur, der vor 20 Jahren noch ein bürgerlicher Seyl war. Büsing ist als früherer Vizepräsident in der Reichsbank und als Vorsitzender der Steuerkommission bekannt; der alle freundliche Herr aus Mecklenburg dürfte wohl 1908 nicht wiederkehren. Dr. Semler ist das neue Licht aus Hamburg, der sich mit kolonialpolitisch befaßt, aber im Mai so sehr schlecht abschnitt mit seinen unheimlichen Ausplanderungen; jetzt reitet er nun wieder in Südafrika. Die Hausaten haben natürlich das größte Interesse an der Kolonialpolitik, weil sie sehr viel verdienen, nicht draußen, sondern bei den Anträgen in der Heimat.

Die Zukunft der Nationalliberalen ist trübe; sie werden als Mittelpartei von allen Seiten angegriffen und haben keine Widerstandskraft. Von der Einigung des Gesamtliberalismus verabschieden sie selbst sich am wenigsten und sind für diese deshalb auch nicht zu haben. Da wir Klarheit im politischen Leben über alles schätzen, weil sie Offenheit voraussetzt, haben wir auch kein Interesse an der Existenz dieser Partei.

Die Reden Dr. Ernst Horneffers über die künftige Religion.

Der Reichstagsforscher Herr Dr. E. Horneffer aus Leipzig hielt in diesen Tagen im Saale des Neustädter Hofes drei Vorträge über: 1) Niebische und die Staatsphilosophen als Erzieher, 2) Niebische oder persönliche Religion, 3) Der Mensch als Schöpfer, die Religion des neuen Heidentums. Dr. Horneffer hatte diese Vorträge bereits im letzten Winter gehalten. An den dritten Vortrag am 29. Oktober schloß sich diesmal eine freie Aussprache an.

Herr Ingenieur Averdied-Dresden trat ihm in der Diskussion entgegen. Seine Widerlegungen waren so zwingender Natur, daß auch das zahlreich anwesende Publikum dem Vertreter des Christentums durch lebhaften Beifall seine Zustimmung kundgab. Die Ansichten des vorbezeichneten Medners, die ihn veranlaßten, den Vorträgen des Herrn Dr. Horneffer entgegenzutreten, bringen wir im Nachstehenden zum Ausdruck.

Der Vortragende behauptet: „Es gibt keine geoffenbarte Religion“; er verlangt die Beseitigung der christlichen Kirche und die Auflösung der christlichen Gemeinden. Was aber bringt er uns als Ersatz? „Die Religion des neuen Heidentums“; wir sollen Heiden werden, ein Leben führen nach dem Vorbilde der Griechen und der Römer. Die christliche Religion ist ihm zu sentimental, sie nimmt zu sehr Rücksicht auf die Schwachen und Leidenden, sie predigt die Liebe und legt dem Menschen die Pflicht auf, zu helfen und zu lindern. Die Religion des Dr. Horneffer lehrt den reinsten Egoismus. Er verlangt, der Mensch solle sich ausleben, er soll frei sein von jedem Gewissenszwang, und damit er frei sei, muß das christliche Gewissen beseitigt werden. Er muß von diesem unerträglichen Druck, unter dem nach Ansicht des Dr. Horneffer ganz Europa und ganz besonders ganz Deutschland leidet, befreit werden. Er verlangt für den „neuen Kulturmenschen“ vollste Freiheit des Denkens und Handelns. Die Freude am Genuß und das Genießen selbst erscheint ihm das Höchste, das Erstrebenswerteste. Damit aber der Genuß des starken, sich auslebenden Menschen nicht getrübt werde, muß die christliche Liebe und das Mitleid mit den Enterbten und Schwachen beseitigt werden.

Nurwahr eine schöne Kultur, die uns da gezeigt wird, eine Rückkehr zum Barbarismus, zur groben Sinnlichkeit wird uns als höchstes Ziel hingestellt. Aber, so soll es nach Dr. Horneffer werden, selbst auf die Gefahr hin, daß unzählige Menschen der Vernichtung preisgegeben, dem Elend anheimzufallen. Er sieht einen Abgrund vor sich, tief und flassend (nach seinen eigenen Worten) und dennoch soll es so werden, um den Starken und Mächtigen ein Sittenleben zu ermöglichen. Darum will er aufträumen mit dem persönlichen Gott, der uns zur Verantwortung ziehen kann und wird, darum wog mit dem Gewissen, das als erster Mahner im Widerstreit der Gefühle und Willkür berufen ist, unseren Willen zu leiten, ihm Sammlung und Festigkeit zu geben, den Charakter zu bilden.

Niemanden soll der Mensch verantwortlich sein, die

höchste Freiheit im Denken und Handeln soll er besitzen, soll er sich im Leben trinken und der Freude und des Genusses trunken — sterben; gibt es doch keinen Gott, keine Verantwortung, keinen Lohn, keine Strafe. So sieht das uns vorgetragene Kulturideal des Dr. Ernst Horneffer aus.

Daß er dieser vollkommensten Freiheit gegenüber sich noch ein geordnetes Staatsleben denken kann, ist wohl eine Fähigkeit, die Dr. E. Horneffer nur allein besitzt. Hören wir aber weiter, in welcher Form dieser Herr Horneffer uns seine Kulturideale vorträgt: Er behauptet: „Es gibt keine geoffenbarte Religion“. Den Beweis ist er uns schuldig geblieben, mit diesem Beweise aber hätte er seine Behauptungen, seine Vorträge stützen müssen. Den gläubigen Christen, das heißt, die an eine geoffenbarte Religion glauben, wirft er „Rückständigkeit“ vor, und die Christen, die nicht mehr an eine geoffenbarte Religion Christi glauben und doch nicht aus der Kirche und der Gemeinde austreten, heißt er „Verbrecher“. Den Philosophen wirft er vor, daß sie nur theoretische Philosophie getrieben hätten und den Philologen — Unfähigkeit. Mit der Führung Preußens in Deutschland ist er unzufrieden, und den Wert der Naturwissenschaften schätzt er gering ein.

Dr. Ernst Horneffer erlaubte sich öffentlich ein hartes Urteil über Millionen Christen, über unzählige Gebildete der verschiedensten Stände. Er verlangt von allen Menschen, daß sie für das als wahr Erkannte eintreten und den Mut haben, ihre Ueberzeugung auszudrücken. Der Diskussionsredner hatte den Mut, seiner Ueberzeugung Ausdruck zu geben. Dr. Ernst Horneffer hat nicht das Recht, den Christen, die an einen Gott und an eine geoffenbarte Religion Christi glauben, „Rückständigkeit“ vorzuwerfen. Das Recht hat er nicht, und beweisen kann er seine Behauptung nicht. Dr. Horneffer hat nicht das Recht, diejenigen Christen, die nicht mehr an eine geoffenbarte Religion Christi glauben und doch nicht aus der Kirche und der Gemeinde austreten, „Verbrecher“ zu nennen. Er dürfte von seinem Standpunkte aus den gläubigen Christen bedauern und dem nicht mehr gläubigen Christen, der nicht aus der Kirche und Gemeinde austritt, dem dürfte er Charakterchwäche vorwerfen. Dr. Ernst Horneffer will uns eine höhere Kultur bringen und vergißt sich so weit, in seinen öffentlichen Vorträgen große Beleidigungen auszusprechen gegen seine Mitmenschen, die den hohen Kulturstand unserer Zeit durch die Betätigung auf allen Gebieten des Wissens und des geistigen Schaffens beweisen. Er übersieht, daß das Christentum der Fortschritt und der Wissenschaft nicht im Wege steht und auch dem weiteren Fortschritt im Wege stehen wird. An einer Stelle wird unseren Forschern nach Hoher und Endzweck aller Dinge eine Grenze gesetzt, und da können wir glauben, ohne rückständig zu sein. Glaubt Herr Dr. Horneffer, es sei für uns wirklich gebildete Menschen leichter, das für wahr zu halten, was er sich „in stillen Stunden“ (nach seinen eigenen Worten) ausgedacht hat, als an eine geoffenbarte Religion zu glauben? Nein, da schämt er sich und die Arbeit seiner „stillen Stunden“ zu hoch ein! Würden doch sämtliche Christen den Mut haben, sich als solche zu bekennen und ihren Glauben zu vertreten. Die Lehre Christi besteht bald zweitausend Jahre, und wie haben die Meinungen der Philosophen, Dichter und Forscher über den Ursprung der Welt und des Menschen in dieser Zeit sich geändert! Materialismus, Naturalismus, Darwinismus, Konismus und andere Weltanschauungen und Lehren wurden aufgestellt, lösten einander ab und bekämpften sich. Alle erheben Anspruch, wahr zu sein, und die neueste Wahrheit ist die Lehre des Dr. Ernst Horneffer, der in „stillen Stunden“ herausgefunden hat, daß es einen organisierenden Weltwillen gibt, der zwar fortwährend aufbaut, aber die Zweckmäßigkeit verliert und erst nach langem Irren und auf Umwegen zu einer gewissen Geschlossenheit gelangt. Hat Dr. Ernst Horneffer kein Verständnis dafür, daß demjenigen, welcher diese seine Ansicht über den Aufbau der Welt annimmt, ebenfalls nur — „glaubt“?

Warum aber glaubt der Christ an einen Gott? Weil Christus der Menschheit diese alte Lehre bekräftigt, weil er den alten Gottesglauben in eine neue Form umgegossen hat. Unter diesem Gottesglauben und seit dem fast zweitausendjährigen Bestehen der Lehre Christi hat eine so große Entwicklung auf den Gebieten der Wissenschaft, der Kunst und nicht zuletzt der wahren Humanität stattgefunden, daß das Christentum als ein Hindernis gegen die weitere Kulturentwicklung nicht betrachtet werden kann.

Der Diskussionsredner Herr Ingenieur Averdied schloß seine Entgegnung mit folgenden Worten: „Wenn ich einer Partei angehörte, die ganz derselben Anschauung wäre, wie Dr. E. Horneffer, so würde ich darauf dringen, denselben das Halten von Vorträgen in dieser Richtung zu untersagen, andernfalls ich nicht eher ruhen würde, bis er oder ich aus der Partei entfernt wäre, denn Herr Dr. E. Horneffer ist kein Bringer neuer Heilswahrheiten, er hat in seinen Vorträgen in Dresden beleidigt, er überzeugt nicht.“

Politische Rundschau.

Dresden, den 9. November 1906.

Die Erfüllung des Kaisers, die ihn veranlaßte, entgegen seiner ursprünglichen Absicht, an der Eröffnung der internationalen Automobilausstellung nicht teilzunehmen, gibt keinen Anlaß zu Besorgnissen, sie ist nur feindsamer Natur. Bettlägerig ist der Monarch nicht gewesen und hat auch die Entgegennahme der täglichen Vorträge nicht unterbrochen.

— Im Bundesrat fand der Ausschussbericht über den Entwurf einer Verordnung betreffend nähere Festsetzungen über Gewährung von Tagelohn, Kurkosten und Anzugskosten an Beamte der Militär- und Marineverwaltung die Zustimmung.

— Die preussische Regierung hat für den 1. Dezember eine Viehzählung, die sich auf Pferde, Rinder, Schafe und Schweine erstreckt, angeordnet.

— Die Abgeordneten der Konferenz zur Regelung der drahtlosen Telegraphie haben ihre Arbeit beendet und werden den Vertrag voraussichtlich heute, Sonnabend, unterzeichnen. Die Konvention beruht auf dem Prinzip des freien gegenseitigen Verkehrs aller Systeme untereinander, nur Großbritannien, Italien und Montenegro dürften mit Vorbehalt unterzeichnen, um ihre mit Marconi abgeschlossenen Verträge zu schützen. Im übrigen dürfte das Abkommen von den Vertretern aller Staaten unterzeichnet und schließlich doch Gegenstand der gewöhnlichen Ratifizierung werden. Marine- und militärische Stationen sind natürlich von den Bestimmungen der Konvention ausgeschlossen, ebenso darf jede Regierung eine für den öffentlichen Verkehr bestimmte Station ausschließen. Für die Radio-Telegraphie wird ein internationales Auskunfts- und Abrechnungsbureau, ähnlich demjenigen in Bern für Post und Telegraphie errichtet werden.

— In Baden rückt man wie den politisch tätigen katholischen Geistlichen jetzt den — Schulkindern zu Liebe, die dem Knaben-Jesu-Verein oder einer ähnlichen Vereinigung angehören. In den Karlsruher Schulen wurde „befohlen“, die Verbindung mit dem Verein sofort zu lösen. Der katholischen Eltern hat sich infolge dieses unglücklichen Vorgehens eine gewaltige Aufregung bemächtigt. Proteste werden veröffentlicht, und es wird auf das bestimmteste erklärt, daß es die Schulbehörde nichts angehe, was die Eltern mit ihren Kindern außerhalb der Schule tun. Was die Schulbehörde gegenüber diesem energischen Widerstand tun wird, bleibt abzuwarten.

— Schülerstreik in Preussisch-Polen. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ bringt eine Darstellung des Schülerstreiks und kündigt energische Maßnahmen an, die die preussische Regierung anwenden werde. Die Kinder, die dem in deutscher Sprache erteilten Religionsunterricht nicht beiwohnen, werden von den übrigen Schulkindern abgefordert in deutscher Sprache anderweitig beschäftigt. Sollte infolge dieser Absonderung die Anstellung neuer Lehrkräfte und die Herstellung neuer Schulräume notwendig werden, dann werden die Gemeinden die Kosten zu tragen haben. Ueberdies werden die streikenden Schulkinder durch Nachfragen und Verweigerung des Reisezeugnisses und die Eltern wegen Schulversäumnis in der üblichen Weise bestraft werden. Aufreizungen und Verleumdungen von Lehrern werden strafrechtlich verfolgt. Unbotmäßige Schuldirektoren werden ihres Amtes enthoben. Bei bejammelter Ueberlegung — so heißt es in jenem Artikel — werden mit der Zeit auch die Führer der Bewegung, namentlich aber die polnischen Geistlichen, welche den Schulstreik bisher offen oder geheim gefördert haben, zu der Erkenntnis gelangen müssen, daß in erster Linie die Kirche Schaden leidet, wenn zahlreiche Kinder einer religiösen Einwirkung durch die Schule überhaupt entzogen werden. — Ob diese Mittel zum Ziele führen, muß man abwarten. Wenn der Regierung die Schädigung der Kirche Sorge bereitet, so sollte sie doch Maßnahmen vermeiden, welche hierzu führen, denn der Schaden selbst fällt auf den Staat zurück. Die Regierung hält ein Nachgeben für Schwäche, während es ein Beweis der Stärke wäre. Im Kulturkampf hat man gesehen, daß die Unnachgiebigkeit den Staat am schwersten schädigt. Wenn wir das schreiben, so dürfen wir damit keineswegs eine Billigung der Ausschreitungen der radikalen Polen aus; aber die Regierung entsieht der Agitation den Boden, wenn sie auf solche pädagogisch falsche Maßnahmen verzichtet.

— Der nationalliberale preussische Landtagsabgeordnete v. Cunnern ist in Parmen in der vergangenen Nacht in der Wohnung seines Sohnes, bei dem er zu Besuch weilte, plötzlich gestorben. Und zwar ist er einem Unfall, einer Gasvergiftung, erlegen. Durch irgend einen unglücklichen Zufall wurde, wie gemeldet wird, der Gasbrenner in dem Schlafzimmer nicht verriegelt und die Einatmung des ausströmenden Gases führte seinen Tod herbei. Sein Tod bedeutet für die nationalliberale Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses einen schmerzlichen Verlust, da er eine hervorragende Stellung einnahm. Der Kampf gegen die Ultramontanen war ihm eine wichtige Aufgabe. In den letzten Jahren war er ein eifriger Verteidiger der Monarchieverfassung. Dem Reichstage hat v. Cunnern nie angehört. Er gehörte zahlreichen industriellen und kommerziellen Unternehmungen als Aufsichtsrat an.

— Der Chefredakteur des „Berliner Tageblattes“, Dr. Arthur Lewysohn, wird demnächst in den Ruhestand treten. An seiner Stelle übernimmt Theodor Wolff die Chefredaktion.

— Ein zweiter christlich-nationaler Arbeiterkongress findet, wie Pfarrer Vig. Weber, Münden-Glabbech, dem „Reich“ mitteilt, Anfangs 1907 in Berlin, Germaniastraße, statt, nachdem der erste Kongress bekanntlich in Frankfurt a. M. Ende Oktober 1904 stattgefunden hatte. Aus dem ersten deutschen Arbeiterkongress waren dort 622 000 Mitglieder christlich-nationaler Arbeiter- und Gewerkschaften, konfessioneller Arbeitervereine, deutschnationaler Handlungsgehilfenverband, Staatsarbeiterverbände — ist inzwischen stark gestiegen. Das Präsidium des Kongresses bilden die Generalsekretäre Franz Behrens in Essen und Adam Stegerwald in Köln.

Von angeblich wohlunterrichteter Seite erfährt die „Vossische Zeitung“, daß bis jetzt ein Beschluß über die Veranziehung neuer Steuerobjekte zur Deckung der Differenz zwischen den Einnahmen und dem bewilligten und vom Reichstag anerkannten Mehrbedarf des Reiches von 200 Millionen Mark innerhalb der Verwaltung nur insofern gefaßt ist, als eine Novelle zur Reichsrentensteuer dem Reichstag vorgelegt werden wird. Doch damit soll es nicht genug sein, denn weiterhin wird dem genannten Blatt berichtet, der aus der Erhöhung dieser Steuer zu erwartende

Vertrag werde zur Deckung dieser Summe nicht ausreichen, so daß noch andere Quellen herangezogen werden müßten; es sei ferner zu erwarten, daß die den ordentlichen Etat übersteigenden Forderungen der Seereserverwaltung, insbesondere solcher zur Umbeziehung der Armee, gleichfalls durch Steuererträge gedeckt werden sollen.

— Bis zum April nächsten Jahres werden noch rund 5000 Mann aus Südwestafrika heimkehrende Arbeiter in Curhaven gelandet werden, womit dann gegen 7000 Südwestafrikaner hier ans Land gebracht worden sind. Die nächsten Truppentransporte treffen voraussichtlich am 10. und 11. d. M. ein und bringen zusammen rund 1200 Mann. Ende November trifft hierauf noch ein weiterer Transport von 600 bis 700 Mann ein. Nach Rückbeförderung der 7000 Mann verbleiben dann noch gleichfalls rund 7000 Mann kampffähige Truppen in Südwestafrika.

Oesterreich-Ungarn.

— Erzherzog Otto 4. Das Leiden des Erzherzogs datiert bereits zehn Jahre zurück und wäre wohl heilbar gewesen, wenn der Erzherzog die ärztlichen Ratschläge befolgt hätte. Im Dezember des Vorjahres war das Halsleiden bereits so weit vorgeschritten, daß an dem Erzherzog der Luftröhrenschnitt vorgenommen werden mußte. Vor drei Tagen stellte sich eine bedenkliche Verschlimmerung ein. Die Erzherzogin und Erzherzog Ferdinand Karl verfügten sich sofort an das Krankenlager, wo sich auch wie immer am frühen Nachmittag der einstige geistliche Erzieher des Erzherzogs, Weihbischof Dr. Marischal, einfand. Der Kranke äußerte den Wunsch, die heiligen Sterbesakramente zu empfangen, die der Weihbischof ihm sofort spendete. Während dieser Zeremonie — um 2 Uhr nachmittags — war Erzherzog Otto bei vollem Bewußtsein und in seinem Befinden kaum ein Anzeichen wahrnehmbar, daß der Eintritt des Todes bevorstehe. Nach Empfang der Sterbesakramente konvertierte der Erzherzog sogar noch ziemlich lange mit Weihbischof Dr. Marischal und schrieb noch mehrere Bemerkungen auf ein Blatt Papier, wie er dies, wenn ihn das Sprechen ermüdete, zu tun pflegte. Um 4 Uhr nachmittags verließ der Weihbischof die Villa. Eine Stunde später trat abermals Atemnot ein und genau um 6 Uhr abends trat ohne Stauung der Tod ein. Weihbischof Dr. Marischal, der abermals berufen worden war, und seine Stiefmutter, Frau Erzherzogin Maria Theresia, waren beim Tode des Erzherzogs anwesend. Der Kaiser traf um 7 Uhr abends von Schönbrunn ein. Dorthin erschienen auch die übrigen in Wien weilenden Mitglieder des Kaiserhauses. Die frühverwitwete hohe Frau, Erzherzogin Maria Josefa, deren schweres Schicksal von den wärmsten Sympathien der Bevölkerung begleitet wird, weilt am Todestage ihres Gemahles in Cannes. Die Erzherzogin hatte sich mit ihrer Schwiegermutter in die Pflege des Gemahls geteilt, war aber abgereist, als nach ärztlicher Versicherung jede unmittelbare Gefahr beseitigt schien. Die Frau Erzherzogin begab sich zunächst nach Miramare, wo ihre beiden Töchter Aufenthalt nahmen und dann nach Cannes zur Vermählung ihres Bruders, von wo sie noch Donnerstag die Rückreise nach Wien antat.

— Die Beisetzung des Erzherzogs Otto findet Dienstag nachmittags 4 Uhr statt.

— Erzherzogin Maria Josefa kehrte am Freitag abend aus Cannes zurück. Erzherzog Karl Franz Josef trifft ebenfalls abends aus Miramare in Wien ein. Der König von Sachsen wird zum Leichbegängnis erwartet.

Spanien.

— Die Antiduellbewegung macht in Spanien große Fortschritte. Wie wir erfahren, hat König Alfons das Ehrenpräsidium der spanischen Antiduell-Liga übernommen.

England.

— Das Oberhaus ist konsequent in seiner Haltung in der Schulvorlage geblieben. Es verwirft die Staatskassal, die von der Regierung geplant war. Ungachtet des Widerstandes der Regierung, die bei allen Änderungen, die bisher vom Oberhaus am Entwurf vorgenommen worden sind, bedeutend überstimmt erscheint, wurden alle wichtigeren Bestimmungen des Gesetzes abgeändert. — In liberalen Kreisen meint man darüber, daß der Gesetzentwurf kaum wieder zu erkennen sein werde, wenn er an das Unterhaus zurückgelange und man tröstet sich damit, die Regierung werde keiner der bisher erfolgten wesentlichen Änderungen zustimmen, wenn darüber im Unterhaus beraten wird. Unter den vielen Abänderungen ist auch die des Erzbischofs von Canterbury beantragte, wonach die lokalen Schulverwaltungsbehörden gezwungen sein sollen, die sogenannten freiwilligen Schulen zu übernehmen. Für dieses Amendement stimmten 209 Mitglieder des Oberhauses, gegen das Amendement 47, so daß die Regierung mit 162 Stimmen gescheitert wurde.

Rußland.

— Die Hauptgefängnisverwaltung beabsichtigt, im Frühjahr 1907 in der aus dem Militärressort in das Justizressort übergegangenen Schlüsselburger Festung ein Zwangsgefängnis für 350 Sträflinge einzurichten.

— Der Präsident des Delegiertenrates der Arbeiter in Petersburg, Kuznetsov, sowie 14 andere bedeutende Mitglieder des Rates wurden zur Deportation nach Sibirien unter Verlust aller Bürgerrechte verurteilt.

Amerika.

— Der Aufstand der Urah-Indianer gilt als ziemlich ernst, nachdem die Rebellen vollständig mit Schusswaffen und Munition versehen sind. Ihre ungünstige wirtschaftliche Lage in den ihnen zum Wohnort angewiesenen Reservationen sowie die Predigten eines alten Medizinmannes sollen die Erhebung hervorgerufen haben. Sie marschieren jetzt in vollem Kriegsbarnat, mit bunten Federn als Kopfschmuck gegen Dakota und alle auf ihrer Route in alleinlebenden Gehöften wohnhaften Ansiedler wurden behördlicherseits aufgefordert, sich in die Städte zu begeben, bis das Militär die aufzuerstehenden Indianer wieder zurückgetrieben haben wird.

(Weitere Meldungen in der 2. Beilage.)

Uns Stadt und Land

Dresden, den 3. November 1906.
Tageskalender für den 4. November. 1906. Wahlrechtsumwälte in Wien. — 1903. Feierliche Eröffnung der Königl.

Akademie in Polen. — 1870. + Gustav Schwab zu Stuttgart, einer der Hauptvertreter der schwab. Dichterschule. — 1847. * Felix Mendelssohn Bartholdy zu Leipzig, hervorragender Komponist. — 1814. Vereinigung Norwegens mit Schweden. — 1576. * Guido Reni zu Calenzano, berühmter Maler aus der Bolognaer Schule. 5. November. 1902. + F. Arch zu München. Architekt und Landschaftsmaler. — 1800. Befreiung Lübeds durch Wälder. — 1767. Schlacht bei Rossbach. — 1494. * Hans Sachs in Nürnberg.

— * Wetterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 4. Nov. mber: Wind und Bewölkung: mäßig östliche Winde, teils heiter, teils neblig. Niederschlag und Temperatur: meist trocken, etwas kühl.

— * Se. Majestät der König hat sich heute von Mailand nach Venedig begeben. Allerhöchstderselbe wird nächsten Dienstag der Beisetzung Sr. K. u. K. Hoheit des Erzherzogs Otto von Oesterreich in Wien beiwohnen.

— * Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und Prinz Friedrich Christian haben heute die Rückreise von Mailand nach Dresden angetreten und werden Sonntag vormittag wieder in Dresden eintreffen.

— * Das königliche Hoflager ist von Bilnig nach dem Residenzschloße verlegt worden.

— Ueber König Friedrich August von Sachsen schreibt die „Deutsche Tageszeitung“: „Was die Zustände am königlichen Hofe anlangt, so verrät die Bemerkung, als sei hierdurch Unzufriedenheit im Lande entstanden, nicht nur eine starke Unkenntnis der Verhältnisse, sondern auch einen bedauerlichen Mangel an Takt. An dem schweren Leiden, das vor Jahren über die königliche Familie hereinbrach, trug weder der königliche Hof, noch im besonderen der jetzt regierende König irgend welche Schuld. Das ist längst erwiesen, das hat auch jetzt das Volk erkannt. König Friedrich August erfreut sich einer Beliebtheit, wie wenige seiner Vorgänger. Ueberall, wo er erscheint, kommt die unbeeinträchtigte Volkstimmung zum Ausdruck. Diese Volkstimmung ist so mächtig, daß sich selbst die auf der äußersten Linken stehenden Blätter der persönlichen Angriffe gegen den König enthalten. Die Zustände am sächsischen königlichen Hofe sind lediglich geeignet, Sympathien zu erwecken. Die Hofhaltung ist schlicht, das Familienleben von einer fast rührenden Herzlichkeit und Einfachheit. Kurz, wer behauptet, daß diese Zustände zu einer energischen Opposition gedrängt hätten, der kennt die Verhältnisse durchaus nicht.“ — Das Blatt hat mit diesen Schilderungen zweifelsohne recht.

— * Das Präsidium des Königlich Sächsischen Militärvereinsbundes veranstaltet am 12. November abends 7/8 Uhr im Weißen Saale der „Drei Raben“ eine erweiterte Sitzung, zu der auch Einladungen an den Bezirksvorstand und an die Bundesvereine Dresdens ergehen werden. Der Militärmaier Hundel wird gelegentlich dieser Sitzung eine Ausstellung militärischer Kunstblätter veranstalten, ebenso wird der Hausvater des Leipziger Soldatenheims, Herr Sählein, einen Vortrag über das Heim halten. Die Sitzung dürfte jedenfalls stark besucht werden.

— * Das „Neue Sächsische Kirchenblatt“ liebt es, an allem zu nörgeln. Was es an der Landesynode alles auszuheulen hat, geht uns nichts an. Aber daß es die Gründung des kathol. Kreuzbündnisses mit häßlichen Bemerkungen begrüßt, verdient tiefer gehängt zu werden; Herr Pastor Klotz schreibt hierzu:

Der konfessionelle Keil wird auch in Sachsen immer tiefer getrieben. Eben zu dem Zeitpunkt, da die sächsische Synode in hochherziger Weise den katholischen Verordnungen und dem römischen Nihilus ihre Friedhöfe öffnet, sucht das Zentrum die Lebenden noch weiter auseinander zu reißen. In Dresden besteht ein Verein zur Bekämpfung der Trunksucht; er fragt nicht nach Religion und Konfession, arbeitet aber wachsam, eifrig und auch nicht ohne Erfolg auf einem Felde, auf dem wir gewiß mit allen Christen, ja auch mit anständigen Juden getrost gemeinsam wirken können. Bis jetzt geschah das auch; jetzt aber hat in Dresden der Zentrumsfachmann für Sittlichkeit, Noeren, einen Vortrag gehalten, dessen Zweck die Gründung eines konfessionellen Nihilitätsvereins war. Das katholische Kreuzbündnis in Dresden“ ist gegründet, und damit ist wieder ein Gebiet abgegrenzt worden, auf dem Katholiken bisher friedlich mit ihren anderen Volksbrüdern zusammen schafften. Eine Klage gegen den alten Nihilitätsverein gab es nicht; nur die Absicht, zu trennen, ist hinter der Gründung erkennbar. Aber auf Katholikentagen redet man freudig von gemeinsamer Arbeit, und bei wie vielen findet diese Heuchelei noch immer Glauben, ja Bewunderung!

Herr Pastor Klotz irrt sich stark. Wohl hat Herr Abgeordneter Geh. Justizrat Dr. Noeren in einer öffentlichen Versammlung in Dresden am 6. Oktober für die Gründung eines Vereins gesprochen; doch erstens handelte es sich um einen Verein zur Bekämpfung der öffentlichen Unsitlichkeit und nicht des Alkoholismus und zweitens wurde das Interkonfessionelle des zu begründenden Vereins von vornherein betont und alle ohne Unterschied zum Beitritt aufgefordert. Wenn dieser Verein von Herrn Pastor Klotz als ein konfessioneller hingestellt wurde, so trafe eher auf ihn sein Wort zu, daß in diesem Versuch die Absicht zu trennen gehanden werden müßte. Das „Kathol. Kreuzbündnis“, welches am 21. Oktober gegründet wurde, hat der Zentrumsfachmann für Sittlichkeit, Noeren, nicht aus der Taufe gehoben. Auf der Gründungsversammlung sprach kein geringerer als der 1. Vorsitzende des Dresdner Bezirksvereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, Herr Dr. Stegmann. Das hätte doch den Herrn Pastor Klotz als Beweis dienen müssen, daß nicht nur keine Klage gegen den alten Nihilitätsverein vorhanden ist, sondern daß sogar um dessen lebenswürdige Unterstützung geketen worden war. In der Tat hat auch der Verein in seiner Vorstandssitzung vom 11. Juli, laut dem uns vorliegenden Schreiben vom 11. Juli, beschlossen, nach Gründung des „Kathol. Kreuzbündnisses“ diesem sogar einen Beitrag zu gewähren. Sein Vorsitzender gab in der Gründungsversammlung das Gleiche öffentlich bekannt und dem Wunsch Ausdruck, daß, wenn beide Vereine auch getrennt nach demselben Ziele streben, sie doch in der Bekämpfung des gemeinsamen Gegners vereint zusammenstehen mögen. Warum die Katholiken einen eigenen Verein zur Bekämpfung des Alkoholismus gründeten, haben wir in der Antwort auf den „Dresd. Anzeiger“, der den gleichen Vorwurf wegen der konfessionellen Absonderung erhob, ausführlich begründet. Herr Pastor Klotz möge nur die Sonntagsnummer vom 28. Oktober nachlesen. Es ist bedauerlich, daß gewisse Herren in allen Organisationen der Katholiken sofort ein Trennungsgelüste sehen; nach den Gründen des selbstständigen Vorgehens fragen sie nicht. Nun muß der bereits bestehende Dresdner Bezirksverein gegen den Mißbrauch

geistiger Getränke die Handhabe bieten. Hat Herr Pastor Kroy auch etwas dagegen gehabt, als das „Blaue Kreuz“, der „Alkoholgegnerbund“ und die „Gutenplur“ in neun Logen ihre Wirksamkeit entfalteten, um die Trinker zu reiten und den Kampf gegen den Alkohol aufzunehmen? Gerade diese Bewegung vertritt viel Spielraum und in der Kleinarbeit, welche der Individualität möglichst angepasst ist, liegt ein Teil ihres Erfolges. Herr Pastor Kroy sollte sich als Seelsorger freuen, daß nun endlich auch die Katholiken in die Bewegung eintreten und ihre Glaubensgenossen dafür zu gewinnen suchen, anstatt mit häßlichen Bemerkungen dieses Beginnen verdächtigen zu wollen. Die verheerende Art und Weise, womit er das tat, die Oberflächlichkeit, mit der er Roerer als Gründer des Kreuzbündnisses bezeichnete, hätten wir eher in einem obskuren Provinzialblattchen als in einem von einem Geistlichen geleiteten Kirchenblatt erwartet.

Herr Kommerzienrat Pfund, Inhaber der weltbekannten Dampfmolken-Firma Gebrüder Pfund, wurde gestern, als er im Begriffe war, vom Vorderperron eines Straßenbahnwagens abzufragen, von einem vorbeifahrenden Automobil überfahren. Kommerzienrat Pfund erlitt hierbei mehrere Rippenbrüche und Verletzungen am Kopf und an einem Arme, die seine Ueberführung in die Diakonissenanstalt notwendig machten. Die Verletzungen sind zwar schwerer, aber nicht lebensgefährlicher Natur.

Im Restaurant „Barbaraschänke“ in Dresden-Pieschen, Niesauer Straße 58, Ecke Barbarastrasse, wird heute Sonntag bis Dienstag abend wie alljährlich die Kirmees gefeiert. Wer sich also an Speise und Trank gütlich tun will, der besuche in diesen Tagen die „Barbaraschänke“. Herr Rebe und Frau haben für vorzügliche Speisen und guten Kirmeestücken Sorge getragen, ebenfalls für musikalische Unterhaltung.

Freiberg. Der letzte Sturm, der zuweilen in einen Orkan ausartete, hat in der Stadt und Umgebung mancherlei Schaden angerichtet. Das Dach des Glockenturmes an der Petrikirche ist zum Teil vollständig abgedeckt. Auf dem Petriplatz sind ganze Haufen von zerbrochenen Dachziegeln zusammengeschaukelt worden. In den Promenadenanlagen wurden nicht nur große Keste abgedeckt, sondern auch ganze Bäume umgeworfen, so an der Kinderwiese eine Kiefer. Auf dem Schießplatze ist eine der dort stehenden Linden, die etwa 20 Meter hoch war, ebenfalls dem Sturme zum Opfer gefallen.

Freiberg. Der als Zeuge in der Schwurgerichtsverhandlung gegen Pähler anwesende Schuhmacher Greiff aus Breitenbach bei Siebenlehn ist in Untersuchungshaft genommen worden. Er wird verdächtigt, den Brand in Siebenlehn angelegt zu haben, welchem im Jahre 1905 7 Häuser zum Opfer gefallen sind.

Ghemm. Zur allgemeinen Verwunderung stimmten in der Stadtverordnetenversammlung die neun „Genossen“, deren Führer der Reichstagsabgeordnete Noske ist, geschlossen für die Absendung einer Adresse zur Vermählung des Prinzen Johann Georg, so daß diese einstimmig zur Annahme gelangte. Erst nach geraumer Zeit, am Schlusse der Sitzung, erhob sich einer der neun und erklärte zu Protokoll, daß er und seine Gefinnungsgenossen selbstverständlich gegen eine solche „Adresse“ seien, sie hätten die ganze Angelegenheit „nur überhört“.

Gera. 1. November. In dieser Woche kaufte der hiesige kath. Pfarrer ein Kind von 4 Jahren. Der Vater des Kindes wohnte früher nahe bei Altenburg und hätte damals die Taufe viel bequemer vollziehen lassen können, als jetzt, wo er 1 1/2 Stunde von hier weg wohnt. Daß katholische Eltern ihre Kinder erst nach Monaten, ja erst nach Jahresfrist taufen lassen, kommt leider öfters vor und ist ein Beweis von grenzenlosem Leichtsinne, den sie inbetreff des Seelenheiles ihrer Kinder an den Tag legen.

Schreibershan. Hier herrschte in den letzten Tagen ein furchtbarer Sturm. Vorgerstern vormittag vernahm man auf dem Wege vom Niesengrund zur Niesengründe ein donnerähnliches Getöse, welches von dem gegenüberliegenden Brunnenberg herüberkante. Es waren Teile von der Felspartie „Rilbergs Handhuhn“, die sich lösteten und donnernd in die Tiefe stürzten.

Herrnschretzen. Eine Feuersbrunst hat in der Nacht zum Donnerstag in dem Kirchdorfe Arnsdorf bei Herrnschretzen die Kirche, die Schule, das Pfarrhaus und einige Wirtschaften mit ihren Schenken vollständig eingeschert. (Weiteres „Aus Stobt und Land“ in der 1. und 2. Beilage.)

Ver einsnachrichten.

Dresden. Martinus-Verein. Auf das am nächsten Sonntag in den Räumen des Reustädter Kaffeehaus Königsstraße 12 stattfindende 9. Stiftungsfest, bestehend in Militärkonzert, Vorträgen und Ball, sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Kartenvorverkauf siehe Inserat.

Dresden-Löbtau. Der kath. Arbeiterverein veranstaltet heute Sonntag abends 9 Uhr (pünktlich) im „Reustädter Hof“ seine Monatsversammlung mit Vortrag. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Madeberg. In der letzten Kasinoversammlung am 28. Oktober hielt Herr Lehrer kurze einen Vortrag über seine Reise in den großen Ferien. Er hatte einen Teil derselben herausgeriffen und zwar die Wanderung von Meran über das Neeberjoch nach Vent. Durch seine packende und interessante Schilderung wußte er die Aufmerksamkeit der Zuhörer bis zuletzt auf das rege zu erhalten. Nach Schluß dieses hochinteressanten Vortrages wurde beschlossen, das diesjährige Stiftungsfest am 27. November im Saale des „Kaiserhofes“ zu feiern. Es soll diesmal nur in Konzert und darauffolgendem Tanze bestehen. Auch wurde darauf hingewiesen, für unsere liebe „Sächsische Volkszeitung“ noch recht viele Abonnenten zu gewinnen.

Leipzig. (Volksverein.) Donnerstag, den 8. November, 1/9 Uhr im „Kaiser Friedrich“, Leipzig-Gohlis, Wenzelstraße, Bezirksversammlung mit Vortrag des Herrn Pfarrer Rudolph-Dresden und Referat des Herrn Kaplan Dornert über „Gohliser Seelsorge“. Herr Pfarrer Rudolph wird sprechen über „Bedingungen zu einem glücklichen Familienleben“. Es werden besonders auch die Frauen unserer Mitglieder gebeten, zu kommen.

Leipzig. (Reofterbekasse.) Die heilige Messe

für die verstorbenen Mitglieder und Wohlthäter wird Dienstag, den 6. November um 7 Uhr in der St. Trinitatiskirche gelesen.

(Weitere „Ver einsnachrichten“ in der 2. Beilage.)

Dr. ...

Trier, 2. November. Der Bizefeldwebel Lingmann von der 2. Kompanie des 20. Regiments steckte einem Musketier heimlich eine scharfe Patrone in den Gewehrlauf und ließ ihn während einer Zielübung auf sein Herz zu zielen. Der Musketier drückte ab und der Bizefeldwebel fiel tot nieder. Die Kugel durchbohrte noch die Wand eines Wagenschuppens. Der Vorfall ereignete sich heute früh 8 Uhr auf dem Exerzierplatz der Hornkaserne. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

London, 3. November. „Daily Mail“ wird aus Alexandria von gestern gemeldet: Hier sind aus Kartum Nachrichten eingetroffen, wonach in den Beziehungen zwischen den sudanesischen Militärbehörden und den belgischen Vertretern in der Enclave Lado eine Spannung eingetreten sei. Anstatt ihre Streitkräfte zu verringern, seien die Belgier dabei, diese zu verstärken und weitere Vorräte an Munition und Geschützen in das strittige Gebiet zu bringen.

New York, 3. November. Die jüngsten Nachrichten von Peary gelangten an den hiesigen noch ihm benannten Polarforschungsclub „Peary“. Der Dampfer „Roosbeek“, das Schiff der Expedition, überwinterte an der Nordküste von Grantland. Im Februar wurde eine Schlittenexpedition nordwärts angetreten und trotz ungünstigen Wetters gelangte Peary über das Eis bis 87 Gr. 6 Min. nördl. Breite. Nach diesen Mühsalen kehrte die Expedition zu dem Schiff zurück. In einer zweiten Expedition, die nach Westen ging und auf der der Nordküste von Grantland bereist wurde, entdeckte Peary beim 100. Meridional neues Land. — Nachrichten aus Gossental in Labrador besagen, daß der Nordpolforscher Robert Peary die Rückreise angetreten habe, ohne den Nordpol erreicht zu haben. Der Forscher sei bis zu 87 Gr. 6 Min. nördl. Breite gelangt, dem nördlichsten Punkte, der bisher von einem Nordpolforscher erreicht worden sei.

Telegramme.

Kattowitz, 2. November. Zehn oberösterreichische Pfarrer berufen auf den nächsten Dienstag eine Volksversammlung nach Kattowitz ein, in der zur Schulstreikfrage Stellung genommen werden soll.

Wien, 2. November. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die erste Unterredung, die zwischen dem Minister des Reiches, Freiherrn v. Aehrenthal und dem italienischen Vizekanzler Herzog von Avarna stattgefunden habe, und die den Beziehungen Oesterreich-Ungarns und Italiens galt, führte zum Austausch sehr freundlicher Erklärungen zwischen den Ministern des Auswärtigen beider Länder. Sowohl seitens des Ministers Freiherrn v. Aehrenthal, als auch seitens des Ministers Tittoni kam dabei die völlig übereinstimmende Ansicht zum Ausdruck, der Pflege und Befestigung der engen und herzlichen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien ihre volle Sorgfalt zuzuwenden.

Wien, 2. November. Gestern nachmittag 4 Uhr nahm der Professor Dr. Zemann die Einbalsamierung der Leiche des verbliebenen Erzherzogs in Anwesenheit des Oberhofmeisters Baron Lanhowesky und des Hofsekretärs Rosa vor. Nach der Einbalsamierung wurde die irdische Hülle des Erzherzogs in die Uniform eines ungarischen Generals der Kavallerie gekleidet und in einen Metallkorb gebettet. Um 6 1/2 Uhr erfolgte die Ueberführung der Leiche unter dem üblichen Zerenoniell in das Augartenpalais, wo sie im Schreibzimmer des hingerichteten Erzherzogs aufgebahrt wurde. Die Erzherzogin Maria Josepha und Erzherzog Karl Franz Joseph sind abends hier eingetroffen, begaben sich in das Augartenpalais und verfügten sich sofort in das Trauergemach.

Wien, 2. November. Das „Vaterland“ veröffentlicht einen Hirtenbrief des Erzbischofs, der auf der letzten Bischofskonferenz verfaßt war, gegen die Ehereformbestrebungen und gegen die freie Ehe.

London, 2. November. Nach den Ergebnissen, die bisher über die Gemeindevahlen in den 29 Boroughs von London vorliegen, wurden im ganzen gewählt 918 Konervative, 254 Fortschrittliche, 97 Unabhängige, 33 Angehörige der Arbeiterpartei, ein Sozialist. Der Wahlkampf war sehr heftig. Vielfach hatten sich Liberale und Unionisten gegen die Arbeiterpartei verbündet.

Petersburg, 2. November. Bei einer im Handelsministerium abgehaltenen Konferenz wurde festgestellt, daß in diesem Jahre die landwirtschaftlichen Maschinen für den Bedarf der nach Sibirien und anderen Gebieten auszuwandernden Bauern im Auslande bestellt werden mußten, da die russischen Fabriken sie nicht rechtzeitig zu liefern vermögen. Im nächsten Jahre sollen Versuche mit russischen Maschinen gemacht werden.

Kronstadt, 2. November. Vor dem Marinekriegsgerichte kam heute die Auflage gegen 26 Matrosen des Panzerschiffes „Tauxe“ zur Verhandlung. Die Matrosen sind der Weiterei und Gehorsamsverweigerung angeklagt, begangen am 17. Juli durch die Weigerung, den zweiten Quartiermeister, der als Kapitän galt, an Land zu bringen. Der Gerichtshof verurteilte 25 Mann zur Einweisung in die Strafabteilungen; ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Theater und Musik.

Literarische Gesellschaft. Nachdem im Residenztheater lebhafte von dem neuerdings in Mode gekommenen stark realistischen schottischen Schriftsteller W. Shaw eines seiner „merkwürdigen Stücke“ — wie er sie selbst nennt — durch Mitglieder des Nürnberger intimen Theaters unter warmer Anteilnahme der Zuhörererschaft aufgeführt worden, kam im Musiktheater der hiesige Dichter Hugo v. Hofmannsthal aus Wien in einer Vorlesung zu Worte. Er ist der Verfasser von „Tor und Lob“, „Elektra“, die im hiesigen Schauspielhaus vor einigen Jahren in Szene gingen. Hofmannsthal las Gedanken über Shakespeares Fragmente aus einer Rede, die er in Weimar gehalten und verbreitete sich über die geheime Musik in Shakespeares Dramen, über die innere Bühne, die sich der Leser erschließt über die Stimmung, in der man ein Dichterverk schöpferisch zu genießen ver-

mag. Als Sprachkünstler ist Hofmannsthal viel bewundert worden die ungekünstelte Wärme seines Vortrags, die Verschmelzung von Musik, Goethe, Wilde, Maeterlinck und d'Annunzio hat etwas wohlthuend Erwärmendes, das aber auf die Dauer leicht eintönig und ermüdend wirkt. Seine Sprache singt und klingt wie Musik und hält den Zuhörer gefangen, daß er sich nie in höhere Welten dieser Sphärenwelt erheben fühlt, doch es klingt und singt nicht in dem Herzen. Eigene Gedichte folgten: „Vorfrühling“, „Weißheimlich“, „Reisefried“, „Manche müssen freilich unten sterben“, „Die Weiden“. Zum Schluß las der Dichter aus seinem Drama: „Cebus und die Sphinx“, jene tiefinnige und packende Szene zwischen Jokaste und Antiope, der Mutter des Laios. Man kann dem Vorstande der literarischen Gesellschaft für die Vermittlung der persönlichen Bekanntschaft mit dem Dichter Hugo von Hofmannsthal nur sehr dankbar sein.

Die Orchester-Suite aus vier Sätzen in D-dur, vom Königl. Musikdirektor F. Kreyshmer in Dresden komponiert, wurde vor einigen Tagen im Sinfonieconcert von der sächsischen Kapelle in Kostock vorgetragen und erntete ehrenvolle und einstimmige Anerkennung sowohl in der Presse als auch in den Kreisen der Musikfreunde. Der erste Satz bringt natürliche Töne mit frischen Waldmannstängeln. Sehr wirkungsvoll sind die Mittelsätze mit ihrer einschmeichelnden Melodik. Besonders aber soll der dritte Andante geschriebene Satz außerordentlich angesehnen haben. Unter der außerordentlich begabten Direktion des Herrn Heinrich Schulz war die Aufführung in jeder Beziehung hervorstechend.

Konzerte und Vorträge im Oktober 1906. — Arrangements und Eintrittskarten: F. Ries, Königl. Hof-Musikalien-Handlung, Konzert-Agentur und Piano-Lager (Inhaber: F. Blömer) Seestraße 21 (Kaufhaus).

Frederic Lamond, Klavier-Abend (Beethovens-Abend). Dienstag den 6. November, abends 7 Uhr, Palmengarten (Rusenhaus). Sitzplätze à 4, 2 1/2, 1, 1/2, 1/4 M.

Bestellungen auf Plätze nimmt auch die Königl. Sächs. Hof-Musikalienhandlung von Ad. Brauer (F. Blömer), Reustadt, Hauptstraße 2, entgegen. — Kartenverkauf von 9—1, 3—6 Uhr.

Frau Gertraud Bedekind hat am letzten Sonntagabend in Kopenhagen, im Sinfonieconcert der Königl. Kapelle unter der Leitung von Johann Svendsen gesungen und einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen gehabt.

Kirchlicher Wochenkalender.

Psalmtexte der Neuzeit (Albertplatz 2): 7 Uhr heil. Messe, 9 Uhr Predigt und Hochamt, 1/11 Uhr Schulgottesdienst, abends 6 Uhr Segensandacht. In der Woche hl. Messe 7 und 9 Uhr, Freitag abends 6 Uhr Kreuzwegandacht.

Bekanntes.

T., Leipzig. Das Gedicht ist leider nicht verwendbar. Die Ankündigung der Versammlung war bereits gestern erfolgt. Gruß!

Katholisches Arbeitersekretariat

Dresden-Löbtau, Wernerstraße 11. Unentgeltliche Auskunft und Arbeitsnachweis. Sprechstunden von 11—1 Uhr und von 5—7 1/2 Uhr.

Leipziger Volksbureau

Öffentliche gemeinnützige Auskunftsstelle Grimmaischer Steinweg 15, II. Wochentags von 9 bis 1/2 2 Uhr und von 1/5 bis 1/8 Uhr.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus. Sonntag: „Lohengrin.“ Anfang 7 Uhr. Montag: „Oberon.“ Anfang 7 Uhr. Königl. Schauspielhaus. Sonntag: nachm. 1/2 2 Uhr: „Das vierte Gebot.“ abends 1/2 8 Uhr: „Der Raub der Sabinerinnen.“ Montag: „Die Wildente.“ Anfang 7 Uhr. Residenztheater. Sonntag: nachm. 1/4 4 Uhr: „Lauten und eine Nacht.“ abends 1/2 8 Uhr: „Die lustige Witwe.“ Montag: „Caroline & Cie.“ Anfang 1/2 8 Uhr. Varietés. Victoria-Salon Anf. 1/2 8 Uhr. Central-Theater Anf. 8 Uhr. Königs-Hof Streifen Anf. 8 Uhr. Deutscher Kaiser, Pieschen, Anf. 8 Uhr. Eden-Theater Anf. 8 Uhr. Konzerte. Gewerbehause (Olsen) 1/2 8 Uhr. Zoologischer Garten (Serrmann) Anf. 8 Uhr. Theater in Leipzig. Sonntag. Neues Theater: „Die Waffensinger von Nürnberg.“ — Altes Theater: nachm. 3 Uhr: „Frühlingslust.“ abends 1/2 8 Uhr: „Das Blumenboot.“ — Leipziger Schauspielhaus: nachm. 1/2 8 Uhr: „Die Weirakosen.“ — Neues Operetten-Theater (Central-Theater): nachm. 1/2 8 Uhr: „Die Brüder von St. Bernhard.“ abends: „Der Göttergatte.“

Als Verlobte empfehlen sich
Hedwig Reindel
Franz Trümper
Kaufmann.
Dresden, den 4. November 1906.

Johannes Gojowy
Dresden-A., Reinhard-Strasse Nr. 7, II. Etage
Schneidermeister.

Musikalien aller Art.
Neuheiten in Salon-, Tanz- und Lieder-Albums, Humorstika etc. empfiehlt
Heinrich Posselt, Dresden-A.,
Moritzstraße 3, nächst König-Johann-Strasse.
Versand nach auswärt. Kataloge gratis und franko.

Hugo Künzel, Uhrmacher,
Dresden, Wettinerstraße 5,
Rübe-Platz, Ecke Palmstraße.
Größtes Lager in Uhren u. Goldwaren zu
billigsten Preisen. Spezialität: Trauringe. Großes
Speziallager in Uhrketten, massiv goldenen Ringen,
sowie sämtl. Goldwaren in allen Preislagen. Eigene
Reparatur-Werkstatt. Auf jede von mir reparierte Uhr
leiste ich weitgehende Garantie.

Hoffnungstal und die Asyle für Obdachlose in Berlin.

Überall auf dem Lande klagt man heute über den Mangel an brauchbaren Arbeitskräften. In den großen Städten aber sammeln sich beständig Arbeitslose aller Art. Viele von ihnen sinken durch Unglück oder eigene Schuld immer tiefer und tiefer. Arbeitslos, mittellos, obdachlos, das ist oft die traurige Stufenleiter. Bettelpfennige, die man ihnen statt Arbeit gegeben, werden in Branntwein umgeseigt. So werden sie zu hoffnungslosen Leuten.

Was ist da zu tun? Im Allgemeinen gilt die Ansicht: diese Leute müsse man möglichst schlecht behandeln, damit sie nicht wieder kommen. Wohl gibt es Asyle für Obdachlose, aber sie sind oft unrein und kalt, die Kost ist schlecht und die ganze Einrichtung darum unbarmherzig, wenn man den schon Versinkenden nicht zur Arbeit verhilft, sondern sie dem Bettel preisgibt. Nach dem Reichsgesetz soll kein Deutscher ohne Hilfe in der Not gelassen werden. Eine größere Not aber kann es wohl nicht geben, als wenn ich einen noch arbeitswilligen Menschen durch Hunger zum Betteln zwingen und ihm so vielleicht für immer das Brandmal eines ehrlosen Menschen ausprägen, mit dem es nun unaushaltbar abwärts geht.

Am größten ist die Not in Berlin. Die beiden großen Asyle zeichnen sich zwar durch ihre humanen Einrichtungen vor allen anderen aus. Darin sind sie aber leider den übrigen Asylen gleich, daß eine Gegenleistung nicht gefordert und Arbeit nicht gewährt wird. So haben sie für ganz Deutschland eine große Anziehungskraft. 864 015 Männer haben in ihnen im Jahre 1905 übernachtet, 40 mal mehr als in den Asylen von 33 westfälischen Städten zusammengezählt. Berlin wird dadurch zur großen Erziehungsschule des Verbrechens- und Vagabundentums für ganz Deutschland, und sehr viel junges Blut kommt hier elend und fast rettungslos um. Lange nicht ein Zehntel der Inhaftierten der Asyle sind aber Berliner Kinder, neun Zehntel gehören ganz Deutschland an und nach ganz Deutschland flutet zurück, was hier an Anstufungsstoffen der schlimmsten Art eingekerkert ist, so daß ganz Deutschland die Folgen dieses Zustandes schwer zu büßen hat.

Schon seit einigen Jahren hat man in Westfalen eine neue barmherzige Ordnung aufgerichtet. In den Asylen wird den Obdachlosen nicht nur Nachtquartier, Abendbrot und Frühstück, sondern auch Arbeit angeboten. So können sie sich ein Zeugnis verdienen und mit diesem in die Ordnung des von der Provinz geschaffenen Reges von Wanderarbeitstätten eintreten oder auf sicherem Wege in eine Arbeiterkolonie befördert werden, so daß kein einziger Arbeitsloser, der guten Willens ist zu arbeiten, zum Betteln gezwungen ist. Und daß die weitaus größte Zahl diesen guten Willens hat, geht daraus hervor, daß im vergangenen Jahre von rund 21 000 Obdachlosen sich nur 29 der Arbeit zu entziehen verweigert haben.

Diesem Vorbilde Westfalens ist die Stadt Berlin kürzlich gefolgt, indem sie einen Teil ihres Stadtwaldes einem Verein unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat, welcher entschlossen ist, allen Freiwilligen der Berliner Asyle nicht nur passende Arbeit anzudeuten, sondern ihnen auch die so nötige Pflege angedeihen zu lassen. Sie hat außerdem zunächst für 150 Asylisten einen Zuschuß von 70 Pfennig pro Tag bewilligt, was einem Jahresbeitrage von rund 38 000 Mark gleichkommt. Der Wald wird durch tiefes Rasieren in Obstgärten verwandelt, welche ein angemessenes Maß von Arbeit das ganze Jahr hindurch bieten. Das städtische Hofstadl auf seine Kosten alle Freiwilligen in die drei Weilen von Berlin entfernte Kolonie, welche der Verein „Hoffnungstal“ genannt hat, weil hier Hoffnungslose wieder Hoffnung fassen. Der Verein geht in der Weise vor, daß er gemietete Heimstätten zu je 50 bis 60 Einzelstuben herstellt, wodurch die schwerste Gefahr der Berliner Asyle vermieden wird, nämlich die geistige und leibliche Ansteckung der Asylisten untereinander. Drei solcher Heimstätten mit zusammen 150 Einzelstuben nebst Küche, Waschküche, Vordach, Werkstätten, Speiseaal usw. sind bisher fertig gestellt. Barmherzige Hauseltern und dienende Pfleger, die unter den Kolonisten wohnen und schlafen, leben und lieben ihnen das arbeitsame alkoholfreie Leben vor und das ist nicht vergeblich. „Hoffnungstal“ sendet die Genesenen womöglich mit einigen landwirtschaftlichen Kenntnissen versehen mit selbstverdientem Gelde wieder in die Heimat zurück oder verschafft den wieder arbeitsfähigen bei guten Arbeitgebern, namentlich Landwirten, anderweitige Arbeit.

In der kurzen Zeit des Bestehens hat es doch schon nahezu 500 in Berlin versinkenden Söhnen Deutschlands die Hand zum Aufstehen gereicht. Allein es ist das nur der Anfang. Seine Heimstätten müssen um viel mehr als das Doppelte vermehrt werden, wenn allen, die ehlich die Hand nach Rettung ausstrecken, geholfen werden soll.

Dazu bedarf der Vorstand noch sehr großer Mittel. Die im Bau begriffenen drei neuen Heimstätten mit 180 Einzelstuben kosten allein gegen 60 000 Mark. Darum hat „Hoffnungstal“ ein Recht auf die Hilfe des germanischen Vaterlandes, dem neun Zehntel unserer Versinkenden angehören, damit der tiefe und breite Berliner Sumpf gründlich ausgetrocknet werden kann und den Söhnen Deutschlands nicht ferner eine Stätte des Verderbens und des Todes bleibt.

Ein Freund der Obdachlosen hat uns eine ganze Heimstätte geschenkt; zwölf weitere Freunde — darunter soeben auch unser Herr Reichsminister — ein ganzes Stückchen zu je 300 M. Es wäre überaus erwünscht, wenn diese Freunde weitere Nachfolger fänden. Doch ist auch jede kleinste Hilfe willkommen und wird mit Dank entgegengenommen, sowohl von unserem Kassierer Rechtsanwalt Dr. von Simson, Berlin, Nägelsstraße 52, als dem unterzeichneten Präses des Vereins F. von Bodelschwingh.

Dieser uns von Herrn Pastor von Bodelschwingh zugesandte Artikel verdient eine ernste Würdigung und besonders Nachahmung der sozialen Tat im königreich Sachsen. Es genügt nicht, daß der Landgenosse die bettelnden Handwerksburischen fisiert und im Arrest unterbringt. Es ge-

nügt nicht, daß Asyle für Obdachlose den Arbeitswilligen Nachlager und Abendessen reichen, es muß ihnen Arbeit gegeben werden, damit sie sich Geld verdienen können und nicht zu betteln brauchen. Herr Pastor von Bodelschwingh, ein durch seinen unermüdbaren Eifer im Dienste der Armen und Notleidenden tätiger Mann, zeigt den Weg, auf dem die soziale und sittliche Not gelindert werden kann. Möge auch Sachsen ein Mann der Tat ersehen. Mit den Geldern, welche zu den bekannten Zwecken über die Grenze gesendet werden, könnte so vieles soziales Elend gemildert werden; das wäre eine echt evangelische Tat, die reiche Früchte tragen würde.

Aus Stadt und Land.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Ein neues Lustbarkeitsregulativ hat die königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Albstadt aufgestellt und den Gemeinden ihres Bezirkes zur Begutachtung zugehen lassen. Es ist daraus hervorzuheben, daß bei öffentlichen Veranstaltungen zu gunsten wohlthätiger und gemeinnütziger Zwecke schon vor dem Feste ein bestimmter Betrag als Mindestsatz an die Behörde abgeführt werden soll. Karussells und Schaulden dürfen in Zukunft nur 50 Meter weit von der Straße aufgestellt werden und die Beteiligung von Kindern an öffentlichen Vergnügungen und Veranstaltungen soll in Zukunft nur bis 8 Uhr abends gestattet sein. Auch für Preisfischen, Preissegeln usw. sind einschränkende Bestimmungen getroffen worden.

Die Kosten der dritten deutschen Kunstgewerbeausstellung. Die Gesamtkosten der am 31. Okt. geschlossenen Kunstgewerbeausstellung belaufen sich auf ungefähr 755 000 Mark, worin ein für die Abbrucharbeiten und unvorhergesehene Fälle zurückgestellter Reservefonds von 45 000 Mark mit inbegriffen ist. Den Ausgaben stehen an Einnahmen gegenüber: Aus Eintrittsgeldern einschließlich der Abendkarten etwa 450 000 Mark, als Plakatierten circa 90 000 Mark, Ueberschuß der Gabenlotterie 56 000 Mark. Von der Lotterie wurden 200 000 Lose zu je 1 Mark abgesetzt. Weitere Einnahmen brachten die Verpachtung des Katalogs, der Postkartenverlag, die Garderobe, die Verkaufsprovisionen, das Modelltheater und die Orgelkonzerte mit rund 79 000 Mark. Außerdem gehören noch zu den Einnahmen die Zuschüsse der königlichen sächsischen Staatsregierung und der Stadt Dresden, die je 50 000 Mark, also zusammen 100 000 Mark, bewilligten. Dauerarten wurden im ganzen 29 000 Stück verkauft und die Ausstellung selbst von weit über einer halben Million Menschen besucht. Der von privaten Persönlichkeiten jezeichnete Garantiefonds bezifferte sich auf 220 000 Mark. Dieser Fonds braucht infolge der günstigen Einnahmen überhaupt nicht in Anspruch genommen zu werden, dagegen wird der staatliche und der städtische Zuschuß teilweise zur Deckung der Unkosten gebraucht.

Mit der Neuordnung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe wird sich ein am 20. November vormittags 11 Uhr zusammen tretender Bezirksrat der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Albstadt befassen. Außerdem stehen auf der Tagesordnung noch folgende Punkte: Verwaltungsbericht über die Bezirksanstalten Sozialhaus, Rechnungslegung und Beratung des Haushaltungsplanes über die Bezirksanstalten sowie über das Bezirksvermögen, Beratung über den baulichen Zustand des Korrektionshauses in Sozialhaus, sowie über die Unterbringung der Korrektionsäre, die Genehmigung eines Vertrages zwischen dem Bezirksverband und der Landesversicherungsanstalt im königreich Sachsen betr. ein Darlehen in Höhe von 250 000 Mark usw.

Die Dresdner Vereinigung zur Herbeiführung einer staatlichen Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatbeamten im Deutschen Reich hat am 6. November abends 1/2 9 Uhr im Palmengarten (Rosenhaus), Birnaische Straße 29, ihre diesjährige Hauptversammlung ab, zu der auch Gäste freumblickt eingeladen sind. Die Pensionsbewegung ist in diesem Jahre in ein besonderes Stadium getreten, deshalb sollten die Privatbeamten aller Berufe, und zwar weibliche wie männliche Angestellte, es nicht veräumen, eine solche Versammlung zu besuchen. Auch für die Herren Prinzipale dürfte eine derartige Information sehr erwünscht sein, steht doch gerade jetzt unter allen hochwichtigen sozialpolitischen Fragen die staatliche Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatangestellten im Vordergrund des Interesses. In aller Kürze wird auch der sächsische Landesverband für staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten in Dresden eine große Kundgebung veranstalten, auf die wir noch speziell hinweisen werden.

Planen. Von einem harten Schicksalsschlag ist die Familie des Fleischermeisters Max Reichardt, Fortstraße, betroffen worden. Innerhalb weniger Stunden hat das Ehepaar gestern seine beiden einzigen Kinder verloren, zwei frische liebe Knaben im Alter von acht und neun Jahren. Die beiden Jungen waren an Scharlach erkrankt. Der jüngere ist vormittags 1/10 Uhr gestorben, der ältere abends 1/7 Uhr. Hierzu meldet der „Boat. Anz.“: Nachdem der jüngere Sohn der Reichardtschen Eheleute, der von einem hiesigen Arzte behandelt worden war, gestorben war, holte man den Naturheilkundigen und Lechändler Joseph Unterberger. Dieser gab, angeblich um das Kind zum Schwitzen zu bringen, diesem etwa einen Achtel Liter Cognak, worauf das Kind verstorben ist. Die eigentliche Todesursache wird die gerichtliche Sektion feststellen. Unterberger wurde in Haft genommen.

Alingenthal. Die katholische Kirche geht ihrer Vollendung entgegen. Schon ist das Kreuz auf dem Turm aufgesetzt, der weithin sichtbar mit dem ganzen Gebäude, wenn auch einfach ausgeführt, doch einen allgemein befriedigenden Anblick darbietet. Die Einweihung findet aber erst am 18. November, nicht am 4. November statt. Verschiedene Umstände waren Veranlassung, diesen Tag zu wählen. Bei aller Freude drückt aber die Sorge um Schaffung der noch fehlenden Mittel — für 3000 Mark müssen die Zinsen aufgebracht werden, es bleiben noch Bauschulden zu zahlen und

für die innere Einrichtung ist noch gar nichts vorhanden. Deshalb wird man die dringende Bitte um Unterstützung und ein Almosen besonders im Allerheiligenmonat verzeihen und dem Kirchenbaukomitee (Herrn L. Kind) in Ailingenthal durch eine, wenn auch kleine Gabe helfen, das angefangene gute Werk zu vollenden.

Adorf i. B. 24 katholische Schulkinder sind allein im Monat Oktober hier in die Schulen neu eingetreten. Im Jahre 1905 besuchten 208 Kinder den katholischen Religionsunterricht. Dieses Jahr werden es mehr als 220 werden. Wann wird hier eine katholische Schule eingerichtet werden können? Es scheint, als ob die Ansicht herrsche, daß in Adorf nichts mehr notwendig sei, weil Kapelle und Unterrichtszimmer vorhanden sind. Deshalb sei daran erinnert, daß noch 40 000 Mark Schulden vorhanden sind. Bei der äußersten und letzten Station an der Grenze Sachsens ist die kirchliche Not deshalb nicht weniger drückend. Sie wird von denen, die darunter leiden, gar sehr empfunden, besonders wenn Unterstufungen so spärlich eingegeben, wie in letzter Zeit.

Reichenau, 1. November. Sein 50 jähriges Ortsjubiläum begeht am heutigen Tage der hierorts auf der hiesigen Schützenhauskolonie wohnhafte emeritierte Kantor Herr Josef August Lorenz. Der nunmehr im 77. Lebensjahre stehende Jubilar wurde am 25. Dezember 1829 in Ostirien geboren, bereitete sich nach absolvierter Schulzeit dortselbst von 1845 bis 1851 auf dem Seminar zu Pautzen zum Lehrerberufe vor. Im Jahre 1851 erhielt derselbe seine erste Anstellung an der Schule zu Königsbain und kam am 1. November 1856 als Lehrer an die im Dezember 1850 gegründete katholische Schule in unserem Orte, welche sich bis zum Herbst des Jahres 1900 in dem der Klosterherrschaft zu St. Marienthal gehörigen, und von dieser zur Verfügung gestellten Mäntelchen im Herrenhause ihres Rittergutes hier selbst befand. Mit seinem vier Jahrzehnte langen Wirken an hiesiger katholischer Schule ist seine Person in die Geschichte des Schulwesens an dieser Anstalt eng verknüpft. Durch sein leutseliges Wesen als Jugendbildner, wie auch durch den freundschaftlichen Verkehr mit jedermann während dieser langen Zeit hat sich derselbe bis auf den heutigen Tag bei seinen einmaligen Schülern, Amtsfolgeren, Freunden und Bekannten allseitig Achtung, Liebe und Verehrung erworben. Am 11. November 1858 verheiratete sich der Jubilar mit Johanne Juliane geborene Tschieder aus Wald, deren Ehe fünf Kinder entpflanzte, wovon zwei Söhne im zarten Alter verstarben, während zwei Töchter und ein Sohn noch heute dem Elternpaar in Liebe zugehen sind. Am 1. Mai 1876 feierte er sein 25 jähriges Amtsjubiläum, am 1. November 1881 erhielt derselbe den Kantortitel und am 14. März 1895 das Verdienstkreuz. Ein Blitzstrahl, der ihn traf, konnte im Jahre 1889, als er am Fenster sitzend einem Gewitter zusah, für denselben verhängnisvoll werden, zum Glück blieb aber der Blitzstrahl ohne nachteilige Folgen. Nachdem der Jubilar 44 Jahre dem Schuldienste ersprießlich gedient hatte, darunter 39 Jahre an der hiesigen kath. Schule, erfolgte am 30. Mai 1895 seine Entlassung aus dem Schulamte, und trat an seine Stelle der damals an der katholischen Schule in Neufeldersdorf als Kirchschullehrer amtierende nunmehrige Kantor Herr Karl Bernert, der bis heutiger Tages dieser Schule vorsteht. Im Jahre 1898 wurde dem betagten Kantor emer. eine Weihnachtsfreude dadurch zu teil, indem denselben vom sächsischen Bezirksverein für eine 20 jährige Wirksamkeit als Bezirksvorsitzer ein Ehrenplakatom überreicht wurde. Im Jahre 1897 bezog derselbe mit seiner Gattin und der jüngeren Tochter Fräulein Klara Lorenz — erstere von 1875 bis 1900, letztere von 1900 bis heutigen Tages als Handarbeitslehrerin in der katholischen Schule tätig — sein neu erbautes eigenes Heim auf der Schützenhauskolonie, um seinen Lebensabend genießen zu können. Unser Glückwunsch zum heutigen 50 jährigen Ortsjubiläum mag darin bestehen, daß der „Herr Kantor“, wie ihn Jung und Alt noch heute achtungsvoll begrüßt, noch recht viele Jahre im Kreise seiner Angehörigen in körperlicher wie geistiger Frische seinen wohlverdienten Ruhestand genießen mag.

Halle a. S. In der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt an der Julius-Rühm-Strasse werden zu Versuchszwecken Wölfe und Schakale gehalten. Vor den Hirschen dieser Raubtiere spielte Dienstag vormittag das dreijährige Kind des Geschäftsführers Wuttig hier. Blöcklich packte ein Wolf mit seinen Zähnen das Kind, zog es durch das Gitter an sich heran, und fraß ihm, ehe herbeieilende Erwoxdene das unglückliche Kind von der Bestie befreien konnten, beide Hände ab. Das verstümmelte Kind wurde sofort nach der chirurgischen Klinik gebracht, wo ihm beide Arme amputiert werden mußten. Ob das bedauernde Geschick mit dem Leben davonkommen wird, steht noch dahin.

Theater und Musik

Königl. Hoftheater. Am Opernhaus gelang heute abend „Die Stimme von Portici“ zur Aufführung. In dieser Vorstellung verabschiedet sich Herr Burrian (als Rossanella) für 3 Monate. Er begibt sich am Montag direkt nach New-York an das Metropolitan-Opernhaus, wo er bis Ende Januar zu Gastspielen verpflichtet ist. Darnach nimmt er seine hiesige künstlerische Tätigkeit wieder auf.

Wochenplan des Residenztheaters. Sonntag den 4. November: Faust und eine Nacht (8 1/2 Uhr). Die lustige Witwe (7 1/2 Uhr). Montag: Schauspiel-Abonnement. II. Serie. Coralle und Cie. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag: Die lustige Witwe. Freitag: Operetten-Abonnement. III. Serie. Die schöne Helena. Sonnabend: Die lustige Witwe. Die Abendvorstellungen beginnen um 7 1/2 Uhr.

Lehmann-Osten-Chor. Morgen, Montag abends 8 Uhr, findet der Lieberabend von Catarina Miller unter Mitwirkung des sächsischen Dialektikers Georg Zimmermann, des Organisten Richard Schmidt und des Lehmann-Osten-Chors statt. In Anbetracht der guten Sache — der Reinertrag fließt dem Preisfond der sächsischen Musikschule zu — und des sehr interessanten Programms sei der Reich dieses Konzertes allen Musikfreunden warm empfohlen. Karten in sächsischer Musikschule, Malpurastr. 18 und an der Abendkasse.

Die Theater- und Redaktions-Schule Senff-Georg hat am heutigen Tage ihren Dienst, nachmittags 1/4 4 Uhr, ihre nächste Vorstellung im Residenztheater. Zur Darstellung gelangen: „Der lebende Tote“, Lustspiel in einem Akt von Edward Kaiser; „Fortsetzung folgt“, zwei Szenen aus der Komödie des Lebens von Hans Meer; sowie „Der Eintagsknecht“, Schwank in einem

Vlt von Julius Greber. Eintrittskarten sind nicht im Residenztheater, sondern nur Markgrafenstraße 24 zu erhalten.

Milde Gaben.

Für den Kirchenbau in Dresden-Lößlau ginaen ein:

800 Mt. von Wm. P. 3 Mt. „Abfchiedsgruß von St. 26“, 2 Mt. von D. R., 2 Mt. Kam. Wondr., 1 Mt. Kam. Wlt., 1 Mt. Kam. Schwan., 3 Mt. J. G. v. Duttergott, 3 Mt. vom Willach, 17,5 Mt. vom Pfarramt Dresden-St., 2,60 Mt. für 50 Bilder durch Gr. S., 5 Mt. von Ungenannt durch Art. Schebe, 25 Mt.

durch Pfarrei Rupperath; 6 Mt. aus Rumburg, 1 Mt. von St. R., 1,50 Mt. von Ungeannt, 8 Mt. v. Lifford, 8 Mt. von A. D., 0,60 Mt. vom Doppelkopf, 8 Mt. durch S. W. R., 5 Mt. von Wf. R. Paul Hafelberger, Pfarret.

Dentist Josef Maciejewski
 rüher Moritzstraße 9
 ordnet jetzt: **Prager Straße 31, II. Et.**
 Sprechstunde von 9 bis 1 und 3 bis 6, Sonn- und Feiertags von 9 bis 10, auch in romanischen und slavischen Sprachen.
 Für Mitglieder der katholischen Vereine Preisermäßigung.
 Zahnoperationen für Unbemittelte unentgeltlich.

Eine herrliche Festgabe
 zum 19. November
 ist d. schöne Buch:

Sankt Elisabeth

Vorbild und Patronin der Frauen und Jungfrauen. Lehr- u. Gebetbuch als Blumenstrauß u. Postgesandte f. d. christl. Frauenwelt v. J. Kieffer, Priester. 5. Auflage. Preis geb. Mk. 1,50 und teurer, je nach dem Einbände.
 Aus vorstehendem Buche erschien ein Auszug mit d. Titel: **St. Elisabeth-Büchlein.** Andachtsbüchlein z. Verehrung und Anrufung der hl. Elisabeth. Von J. Kieffer, Priester. Preis gebunden 75 Pf.
 34 bei d. alle Buchhandl.
 A. Laumannsche Buchhandl. Dülmen i. W.

Schramm & Echtermeyer, Dresden
 Landhausstr. 27 (Telephon 3280) * Seestr. 18 (Ministerhotel) (Telephon 9506)
 empfehlen ihre **vorzüglich eingeführten Cigarren-Marken:**
 Burgkrone . . . Mk. 4.80 Wagner Mk. 6.50 Cuba Imperial . . . Mk. 9.50
 Mexiko (Spez.) . . 5.70 Mozart 8.— Amatista 12.—
 La Predilecta . . . 6.— Aromatica 9.— Sächsegold 15.—
 Preisbücher über **ca. 500 Sorten Cigarren** von 2 1/2 Pf. bis 15 Mk. das Stück gratis.

Das Schokoladen-, Kaffee- und Tee-Spezialgeschäft
 von **Johann Borchardt**
Dr. Striepen, Wittenberger Straße 50
 empfiehlt sich einer gütigen Beachtung.

Flechten
 Ausschläge, Jucken, Schweißfuß, Wundsein, skrofalöse Wunden etc.
Offene Füße
 behandelt man am zweckmäßigsten und mit bestem Erfolg durch Anwendung der **Grundmannschen Heil- und Flechten-Salbe**
 Sehr geehrter Herr!
 Ihre Heilsalbe kaufte ich für eine an Krampfadernwunden leidende Dame u. war frappiert über die phänomenale Wirkung derselben. Die Dame hatte jahrelang an offenem Bein gelitten u. ist durch Ihre Wundsalbe binnen acht Tagen geheilt worden. Für dasselbe schmerzhafte Leiden haben wir die Salbe noch wiederholt mit Erfolg anderen geben können.
 Achim h. Bremen.
 Fr. Hilde v. Hahn.
 Diese Grundmann-Universal-Heil- und Flechten-salbe ist in Apotheken à 1 Mk., 4 Stk. 3 Mk. zu haben in Original-Packung rot mit weißem Kreuzband u. der Adresse: Apotheker Grundmann, Berlin S. W., Friedrichstraße 207.
 Schädliche Fälschungen weisen man zurück.

Arthur Singer
 182
 Allemandenstraße 15. DRESDEN-A. 19, Allemandenstraße 15.
 Telefon 4158.
Verpackung von Glas und Porzellan ste. etc. durch **geschulte Packer.**

Internationaler Möbeltransport.
 Möbel-Speicher, Flügel-, Piano- und Kassa-schrank-Transport.
Sachkundige Vertretungen an allen Plätzen.
Feinste Referenzen. Bahnspedition.

Ueberraschend große Vorteile bieten
MAX BÄSSLER

 raffiniert-schicke Plakat-Einrahmungen
DRESDEN-A. 10
 mein patentamtl. gesch. farbiger **Rauhholz-** sowie mein **zerlegbarer Plakat-Rahmen.**

PATENT BUREAU KRUEGER
 Schlußstr. 2, Dresden
 Verbands-Patent-Bureau
Bureau „Zur Tanne“.
 Tel. 7656. 1088
Suche
 10 orten tüchtigen Diener, mehrere Haus- und Stubenmädchen, Kinderpflegerinnen (Wendin) an! Keine Privathäuser.
 Frau Emma Brüll, Stellenvermittlerin Dresden, Marschallstr. 21b, 1.

Sinnreiche Firmungs-Geschenke.
 Gebetbücher vorz. u. feine Leder- u. Elfenb.-Geb. Rosenkränze in Holz, Silber, Gold, Bronze, etc. Photographien und Postkarten von Er. bischöfl. Gn. Dr. Aloys Schaefer. Medaillen künstlerisch ausgeführt in echt Silber, Gold u. Emaille. Kruzifixe von 75 Pf. an. Spezialität: **Geschnitzte Oberammergauer Heiligenbilder, Heiligen-Statuen,** schöner Bismarckstand. **Weihwasserbecken** in Porzellan, Nickel, Silber, u. Schmelz. **Metalbilder** ganz neu und sehr praktisch. **Neuzeitliche Ewigen Lampen.** **Stahl- und Kupferstiche.** **Religiöse Photographien** nach den Gemälden u. Zeichnungen v. Anna Maria Treila u. Orr.

Emailliert. Kochgeschirr
 Grösstes Spezial-Geschäft
 von **Herm. Chr. Carl Becher**
 Marschallstr. 1, direkt an der Carolabrücke,
 empfiehlt in denkbar größter, einzig dastehender Auswahl alle vorkommenden Artikel.
 Sehr billige Preise u. garant. gute haltb. Qualitäten.
 Kücheneinrichtung, i. jed. Umfange stets vorrätig.
 Für Hotels und Restaurants, Fleischerieen, Bäckereien etc. Spezialartikel.
 Auch große Posten zurückgegebene Waren für halben Preis.

Fein-Bäckerei Franz Riegel
 Dresden-A., Gneisenaufstr. 9
 empfiehlt täglich verschiedene Sorten frischen Kaffee-kuchen, Plunder-, Blätter- und Teegebäck, ff. Pfannkuchen.
 Bestellungen von Torten usw. werden pünktlich und sauber ausgeführt.
 Vorzügliches Frühstücksgebäck pünktlich und frei ins Haus.
 Verwendung nur feinsten Naturbutter.

Heinrich Trümper, Dresden-A.
 Ecke Sporer- und Schössergasse
 in allerhöchster Nähe der fat. k. k. Poststraße. — **Telephon 4907**
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Rudolf Nietzsche, Dresden-A.,
 Ritzbergstr. 1, Ecke Schützenplatz.

Bäckerei von Josef Nitsche
 Dresden, Käufferstraße 6
 empfiehlt keine vorzüglichen Backwaren.
 Täglich frische Kaiser-Platzen.
 Wiederherläufer haben Rabatt.

Görlitzer Waren-Einkaufs-Verein.
Zucker=Preise billiger!

Prima weißer gemahlener Magdeburger Melis	1 Pfund 20 1/2, bei 25 Pfund 18 1/2, Zentner 18.50, im Sacl Zentner 18.35.
Feiner gemahlener Gutsdorfer Melis	1 Pfund 21 1/2, bei 25 Pfund 19 1/2, Zentner 18.75, im Sacl Zentner 18.50.
Feinste gemahlene Altjauer Raffinade	1 Pfund 22 1/2, bei 25 Pfund 20, Zentner 19.—, im Sacl Zentner 18.85.
Allerfeinste gemahlene Gutsdorfer Raffinade	1 Pfund 23 1/2, bei 25 Pfund 20 1/2, Zentner 19.50, im Sacl Zentner 19.25.
Prima gemahlener Gutsdorfer Kristallzucker	1 Pfund 22 1/2, bei 25 Pfund 20, Zentner 19.—, im Sacl Zentner 18.75.
Allerfeinster Gutsdorfer Puderzucker	1 Pfund 24 1/2, bei 25 Pfund 21 1/2, Zentner 20.50, im Sacl Zentner 20.25.
Feine Magdeburger Silber-Raffinade	im 1-Pfund-Stück 25 1/2, im Brot Pfund 23 1/2, Zentner 19.25.
Feinste Magdeburger Kaiser-Raffinade	im 1-Pfund-Stück 27 1/2, im Brot Pfund 24 1/2, Zentner 19.75.
Altjauer Bloßlumpen	1 Pfund 24 1/2, bei 25 Pfund 21 1/2, Zentner 20.50, im Original-Sacl Zentner 19.25.
Hohenzollern-Klein-Würfel	1 Pfund 23 1/2, bei 25 Pfund 21 1/2, im 1/2-Zentner-Sacl 20.10.
Tangermünder Klein-Würfel	1 Pfund 23 1/2, bei 25 Pfund 21 1/2, Zentner-Riste 10.30, 1-Zentner-Riste 20.35.
Klettendorfer Patent-Klein- u. Normal-Würfel	1 Pfund 23 1/2, bei 25 Pfund 21 1/2, Zentner-Riste 10.30, 1-Zentner-Riste 20.35.
Klettendorfer Patent-Kristall-Würfel, klein und groß	1 Pfund 25 1/2, bei 25 Pfund 22 1/2, Zentner-Riste 10.60, im 1/2-Zentner-Sacl 20.35.
Gutsdorfer Normal-Raffinade-Würfel	1 Pfund 24 1/2, bei 25 Pfund 22 1/2, Zentner-Riste 10.50, 1-Zentner-Riste 20.75.

Echter indischer Rohrzucker.

Wegen seiner großen Süßigkeit, sowie seines feinen Fruchtgeschmacks von Kennern hoch geschätzt.
 Ungeblaut, fein gemahlen 1 Pfund 29 1/2, bei 25 Pfund 27 1/2, Zentner 26.25, in Originalpackung Zentner 25.75.
 Geblaut, Würfel-Cubes 1 Pfund 30 1/2, bei 25 Pfund 28 1/2, Zentner 27.25, in Originalpackung Zentner 26.75.

6 Prozent Rabatt in Marken,

Auf die vorstehenden 1-Pfund-Preise gewähren wir noch wobei wir zu berücksichtigen bitten, daß dann **1 Pfund prima weißer gemahlener Zucker bei uns nur 18,8 Pf.** kostet, was bei allen unseren Preisnormierungen gebüch zu beachten wir ergebenst bitten.

Politische Rundschau.

Zu Gunsten der Reichsbeamten hat das Zentrum bei der Beratung der Militärpensionsgesetze eine Resolution eingebracht, nach welcher 1. die Vorteile der neuen Militärpensionsgesetze auch den Reichsbeamten in entsprechender Weise zugeführt werden sollen und 2. das gesamte Rentenwesen neu zu regeln sei.

Die prinzipielle Stellung des Zentrums zur Kolonialpolitik ist in zwei Wahlaufsätzen festgelegt; die erste erfolgte im September 1884 und die zweite am 2. Mai 1903. Der Wahlaufsatz vom September 1884 enthält folgenden Passus: „In einer gesunden Kolonialpolitik ein hervorragendes Mittel zur Förderung der Volkswohlfahrt erblickend, werden wir derselben unsere Unterstützung leihen.“

Kolonialdirektor Dernburg scheint ein großer Optimist zu sein, das geht wenigstens aus seiner öffentlichen Rede hervor, die er kürzlich in Halle gehalten hat und wobei er meinte: „Trotz der 22 Jahre deutscher Kolonialpolitik, ist das Interesse für die Kolonien immer noch auf sehr enge Kreise beschränkt; aber es muß dahin kommen, daß unsere Kolonien nicht mehr als ein Appendix, sondern als ein notwendiges Glied unserer deutschen Besitzungen angesehen werden.“

etwas Optimismus hat, der muß in der Tat an der deutschen Kolonialpolitik verzweifeln. Wir wollen nur wünschen, daß Dernburg alles tut, um seinen Optimismus zu rechtfertigen.

Der Kampf gegen die Polen wird also in unverminderter Heftigkeit fortgesetzt. Kultusminister Dr. Studt hat dies mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht. Die polnischen Kinder werden eingesperrt, täglich 1—2 Stunden, wenn sie im Religionsunterricht nicht deutsch reden.

Vier Arbeitstage für den Reichstag. Eben zur rechten Zeit erinnert das „Leipziger Tageblatt“ an einen Vorschlag, der gegen Ende der letzten Tagung des Reichstages gemacht wurde. Es wurde damals angeregt, das Plenum des Reichstages nur an vier Tagen der Woche, von Dienstag bis Freitag, zusammentreten zu lassen.

Männerstolz vor Königsthronen! Bei der Eröffnung der Berliner Handelshochschule hat der Kaiser mehrere Orden verliehen, u. a. dem Reichstagsabgeordneten Kämpf die Krone zum roten Adlerorden IV. Klasse. Darüber ist die „Vossische Ztg.“ sehr ungehalten.

Der „Vorwärts“ muß sich in einer der letzten Nummern folgendermaßen entschuldigen: „In der Privatklage des Redakteurs W. Christians in Bilmessdorf, Privatklägers, gegen den Redakteur Karl Leid hier, Angeklagten, wegen Beleidigung, ist in der Sitzung des Königl. Schöffengerichts Berlin Mitte, Abteilung 148, folgender Vergleich geschlossen worden: Parteien vergleichen sich dahin: Der Angeklagte erklärt: Soweit in den Art. 171 150 und 153 des „Vorwärts“ von 1903, „Der goldene Fahrstuhl“ und am „Presse Branger“ persönliche Beleidigungen gegen Herrn Christians enthalten sind, nehme ich dieselben zurück und erkläre, daß ich mich überzeugt habe, daß ich Herrn Christians persönliche Vorwürfe von Vestedlichkeit und Korruption nicht machen kann; hierbei bemerke ich jedoch, daß ich in den genannten Artikeln nur die von mir auch heute noch aufrechterhaltene Ansicht vertreten wollte, daß der Redakteur eines Organs für Hypothekendarlehen nicht Mitglied des Aufsichtsrats einer Hypothekendarlehenbank sein dürfte.“

Freisinn und Beamte. Der Berliner Ausschuss für Beamtenwahlen ist am letzten Mittwoch in einer großen, von über 1000 Beamten der verschiedensten Verwaltungen von Stadt, Staat und Reich besuchten Versammlung zum ersten Male vor die Öffentlichkeit getreten.

Oesterreich-Ungarn. Einen Fall unerhörter Intoleranz berichteten unlängst verschiedene Blätter (zum Beispiel die „Wartburg“). Anfangs Mai, so lesen wir in diesen Blättern, drang eine Schwarzkölnische Walfahrer in die evangelische Kirche zu Unterhaus am Mühlstädtler See ein, tanzte darin herum, stieß eine evangelische Trauung nach, riß die Bibel vom Altare herab usw.

zeichnet und dankt Gott jeden Tag und jede Stunde dafür. Sie hat ein kleines Kapital eingezahlt, das ihre Unkosten deckt. Ihr Zimmer ist hübsch und hell, die Möbel hat sie nach ihrem eigenen Geschmack ausgesucht, die Kost ist ausgezeichnet.

„Entschuldigen Sie, Eupraxia, es lebt auch eine adelige Dame dort,“ entgegnete Marfuscha schüchtern. „Nun, ich kann mir schon denken, was für eine. Jemand eine heruntergekommene. Nein, da könntest du mich gerade so gut in irgend ein Wohlthätigkeitsbüro bringen.“

Marfuscha hörte und hörte, und dann schien es ihr selbst, als hätte sie Eupraxia durch ihren Vorschlag ordentlich gekränkt. Was war ihr denn auch nur eingefallen, ihr das Altersversorgungshaus vorzuschlagen!

„Nun, wozu heulst du? Meinst du vielleicht, daß mir damit geholfen ist? Willst du mich damit zerstreuen?“ „Ach, Eupraxia, es geschah unabichtlich. Es tut mir so weh, so weh...“

„Was tut dir weh?“ „Daß Sie mich so mißverstehen.“ „Ach was! Ich verleihe dich freilich durchaus nicht. Du hast einfach eine Dummheit geredet, das ist alles — einen Unfinn! Nun hör aber auf, bittet!“

Sie erwachte und öffnete die Augen. Auf dem Tische brannte eine elektrische Nachtlampe, die ihr beinahe widerwärtig vorkam. Es wehte sie wie eine Kälte, wie Leblofigkeit aus diesem „kistigen Teufelszeug“ an.

Und wenn sie bedachte, daß sie jetzt im Hotel wohnte, in einem Bette schlief, in dem schon Gott weiß wer gelegen hatte, daß sie von lauter fremden, unbekanntem Menschen umgeben war — dann wurde ihr plötzlich ganz schrecklich zu Mute.

Rechts und links befanden sich Nachbarn in den nummerierten Zimmern. Wer waren sie? Reisende, die mit der Eisenbahn gekommen waren. Teilhaber an allen möglichen Geschäften und sonstigen Gefindeln. Und sie dazwischen — sie, die ihr ganzes Leben im eigenen behaglichen Neste zugebracht hatte!

„Doch dann fing es an, etwas hell zu werden. Sie beberrschte sich wieder. Also was nun? — grübelte sie. — Vorhin zurückkehren? Nicht um alles! Besser unter unbekanntem, verdächtigen Leuten sterben, als ihm ihre Schwachheit zeigen.“

„Und das einzige Menschenkind, das ihr in den Sinn kam, war Marfuscha, welche ihr treu ergeben war und natürlich die Außenwelt besser kannte als sie, Eupraxia.“

„Nun, Marfuscha kommt, und dann werden wir alles überlegen,“ dachte Eupraxia, und dieser Gedanke beruhigte sie außerordentlich. Und da sie es nicht liebte, sich lange von kläwernden Gedanken bedrücken zu lassen so verließ sie sich endgültig auf Marfuscha.

„Nun, Marfuscha kommt, und dann werden wir alles überlegen,“ dachte Eupraxia, und dieser Gedanke beruhigte sie außerordentlich. Und da sie es nicht liebte, sich lange von kläwernden Gedanken bedrücken zu lassen so verließ sie sich endgültig auf Marfuscha.

„Nun, Marfuscha kommt, und dann werden wir alles überlegen,“ dachte Eupraxia, und dieser Gedanke beruhigte sie außerordentlich. Und da sie es nicht liebte, sich lange von kläwernden Gedanken bedrücken zu lassen so verließ sie sich endgültig auf Marfuscha.

genfurt gerichtliche Erhebungen an. Das ostenmögliche Ergebnis dieser Erhebungen war, daß einige Teilnehmer der Wallfahrt nach Maria Thiel auf dem Heimwege, während eine Teilnehmerin sich in das evangelische Pfarrhaus begeben hatte, um dort einen Einkauf von Blumen zu besorgen, in die offenstehende evangelische Kirche eingetreten sind, in der damals weder eine Religionsübung stattfand, noch sonstige Feiern anwesend waren, daß aber bei diesem Anlasse weder eine entehrende Mißhandlung an zum Gottesdienste gewidmeten Gerätschaften, insbesondere nicht — wie behauptet wurde — an einer Altarbibel, vorgefallen war, und daß auch nicht — wie weiter behauptet wurde — eine Störung einer evangelischen Trauung stattgefunden hatte. Auf Grund dieses gerichtlich festgestellten Tatbestandes hat die k. k. Staatsanwaltschaft Magensurt die Einstellung des eingeleiteten strafgerichtlichen Verfahrens mit der Begründung veranlaßt, daß kein Tatbestand einer nach dem Strafgesetze zu abtöndenden strafbaren Handlung festgestellt worden sei und daß daher eine gerichtliche Verfolgung aus Anlaß dieses Vorfalls unterbleiben müsse. Trotz dieser von der Behörde erfolgten amtlichen Feststellung erschienen in den verschiedensten Abfallsblättern die entstelltesten Berichte über die angeblichen Vorfälle in der evangelischen Kirche in Unterhaus. Das protestantische Heftblatt „Stürmer Wochenblatt“ in Magensurt schrieb sogar von „katholischen Tieren“, welche das Gotteshaus entweihen hätten. Allen diesen Mäthern wurde nun auf Grund des Paragraphen 19 des Oesterreichischen Pressegesetzes eine amtliche Verichtigung der Staatsanwaltschaft zugewandt, außerdem haben die säkular der Religionsstörung bezichtigten Personen wegen der gegen sie erhobenen Andäuidigungen der katholischenfeindlichen Presse Anklage erhoben.

Rußland.

Die Sekte der Mariawiten ist, wie der St. Petersburger „Woch.“ mittelt, vom Ministerium des Innern als Religionsgesellschaft anerkannt worden. Sie darf ihren Kultus ungehindert vollziehen, kirchliche Gemeinden gründen Gotteshäuser errichten und Geistliche bestellen. Das Ministerium, Abteilung für nichtorthodoxe Bekenntnisse, behält sich aber die Genehmigung der einzelnen Gemeinden von Fall zu Fall vor.

Am 30. Oktober ist ein Ufso, betr. die Glaubensfreiheit der Sektierer, veröffentlicht worden. Er gestattet den Altgläubigen und anderen Sekten der orthodoxen Kirche, sofern ihre Lehren nicht gegen das Strafgesetz verstößen, die Bildung von Kirchengemeinden, den Bau von Kirchen und die Wahl von Geistlichen. — Im Schlüsselburger Arbeiterviertel wurden durch Großfeuer vier Häuser eingeweiht. Ein Hund behinderte die Löscharbeiten, zerbrach den Spritzenstrahl, raubte das auf die Straße gebrachte Eigentum der Hausbewohner und zerstückte die Häcker einer in einem brennenden Hause befindlichen Vierwiederlage. Eine herbeigekommene Kompanie Soldaten wurde mit Steinwürfen empfangen. Die Soldaten gaben eine in die Luft geleuerte Salve ab, worauf sich das Gefindel verstreute.

Aus Stadt und Land.

Mit der Gewährung von Feuerungszulage an alle im städtischen Dienste beschäftigten Personen hat

sich das Dresdner Stadtverordneten-Kollegium in seiner Sitzung am Donnerstage beschäftigt. Zunächst lag hierzu ein Antrag des St.-B. Kaufmann Sad vor, der dahin ging: „Das Kollegium wolle beschließen, den Rat zu ersuchen, den Stadtverordneten eine Vorlage über die Gewährung von Feuerungszulagen an alle im städtischen Dienste stehenden Personen zugehen zu lassen.“ Hand in Hand mit diesem Antrage ging ein zweiter von der sozialdemokratischen Fraktion ausgehender Antrag, der folgenden Wortlaut hat: „In Anbetracht der zur Zeit herrschenden enormen Feuerung der wichtigsten Volksernährungsmittel und in Rücksicht darauf, daß von dieser Feuerung besonders die kleinen Einkommen hart betroffen werden, wird der Rat ersucht, sämmtlich eine Vorlage an die Stadtverordneten zu bringen, nach der allen im Dienste der Stadt beschäftigten Personen eine Feuerungszulage zu gewähren ist, soweit der Gehalt bez. Lohn nicht mehr als 2000 Mark beträgt.“

Die dritte deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung wurde am 31. Oktober nachmittags durch einen schlichten Aktus geschlossen. Von 4—5 Uhr konzertierte in der Kuppelhalle die Kapelle des Leibregiment-Regiments, wo sich auch die Mitglieder des Komitees und des Ehrengeschusses, sowie zahlreiches Publikum eingefunden hatten. Im Namen der Stadt Dresden sprach Herr Oberbürgermeister Ventler herzliche an das Komitee gerichtete Dankesworte, worauf Herr Geh. Regierungsrat Stadler als Kommissar der sächsischen Staatsregierung die Ausstellung schloß. Der Vorsitzende des Ausstellungs-Komitees, Herr Professor Löffow, brachte am Schluß noch ein Hoch auf den hohen Protektor der Ausstellung König Friedrich August aus, in das die Versammlung lebhaft einstimmte. An diesen Schluß aber schloß sich im Festsaale des Ausstellungspalastes ein Festmahl, an dem zahlreiche Mitglieder des Komitees und des Ehrengeschusses teilnahmen. Die Tafel wurde von Herrn Professor Löffow mit einem Hoch auf den König eröffnet, worauf Herr Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Köpfer den Dank der Königl. Staatsregierung für das gelungene Ausstellungsunternehmen zum Ausdruck brachte. Die Ausstellung war besonders in den letzten Tagen noch sehr lebhaft besucht. Neben dem vielfach anerkannten künstlerischen Erfolge, dürfte auch der finanzielle Abschluß ein ungünstiger sein, so daß der vorhandene Garantiefonds nicht angegriffen zu werden braucht. Dagegen werden jedenfalls die Zuschüsse der sächsischen Staatsregierung und der Stadt Dresden wenigstens teilweise mit zur Deckung der außerordentlich hohen Ausgaben verwendet werden.

Fischeia. In der Nacht zu Mittwoch haben sich, wie das „Reisner Tagebl.“ meldet, im hiesigen Orte zwei in einem Hause wohnende und als eifrige sozialdemokratische Agitatoren bekannte Kollegen und organisierte Genossen, von denen der eine sogar Gemeinderatsmitglied sein soll, angeblich wegen ehelicher Streitigkeiten derart mit Kampe und anderem gefährlichen Werkzeuge zugebeut, daß beide, stark blutend, ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. Die Sache dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Firma. 31. Oktober Gegen das Testament des Fabrikbesizers Greif zu Dresden, durch das der Stadt Firma ein Vermächtnis im Kapitalwerte von 800 000 Mark zuziel, ist von dem Reifen des Testators, dem Dekorateur Karl Greif

in Bernburg, bekanntlich ein Erbschaftsprozess angehängt worden. Vor dem Landgericht Dresden fand nun in dieser vielbesprochenen Angelegenheit wieder Termin statt, wobei vom Gerichte beschlossen wurde, einen Leipziger medizinischen Sachverständigen über den Geisteszustand des Greif zur Zeit der Abfassung seines Testaments zu hören.

Leipzig. Heute vormittag fand in der Aula der Universität die Feier des Rektoratswechsels statt. Der scheidende Rektor magnif. Prof. Dr. Seeliger erstattete Bericht über sein Amtsjahr. Im Rektoratsjahr sind 2506 Studierende immatrikuliert worden gegen 2392 im Vorjahre, 15 Studierende sind verstorben. Die Gesamtzahl der Immatrikulierten betrug am 30. Oktober 1906 4288, gegen 4003 im Vorjahre. Davon entfallen auf die theologische Fakultät 318, auf die juristische 1044, auf die medizinische 483 und auf die philosophische 2443. Die Gesamtzahl der Studierenden dürfte beim Abschluß der Immatrikulationen im gegenwärtigen Semester 4500 (gegen 4224 im Vorjahre) überschreiten. Zum ersten Mal sind an der Universität Leipzig im vorigen Sommersemester Frauen als vollberechtigte Studierende immatrikuliert worden, und zwar im Sommer 29, im gegenwärtigen Semester 35. Der von dem scheidenden Rektor eingewiesene und nach Leistung des Eides proklamirte neue Rektor Prof. Dr. med. Heinrich Curschmann hielt seine Antrittsrede über: „Die Entwicklung und der heutige Stand der Lehre von der Ansteckung.“

Leipzig. Wegen Nordverdrucks ward der 50 Jahre alte Handelsmann Schädlich verhaftet, der in Juidau seine Frau aus dem Fenster der Wohnung herabgestürzt hatte und dann geschnitten war. Die Frau hatte schwere Verletzungen erlitten.

Klingenthal, 1. November. Dem Handlanger Otto Fischer aus dem nahen Markhausen stürzte beim Eisenbau des Elektrizitätswerkes aus beträchtlicher Höhe ein Ziegelstein auf den Kopf, so daß er bewußtlos in seine Wohnung transportiert wurde. Dort verschlimmerte sich sein Zustand und in wenigen Stunden gab er seinen Geist auf. Der Verunglückte ist 28 Jahre alt und hinterläßt Familie.

Torgan, 1. November. Unsere katholische Kirchengemeinde wird einem jüngst gefaßten Beschlusse zufolge ihre neue Kirche auf dem Gelände Ringstraße-Turnplatz erbauen und im März n. J. mit dem Bau beginnen, der bis Weihnachten 1907 beendet sein soll.

Prag, 29. Oktober. Die Vurschenschaft „Carolina“ in Prag erhielt auf ein Glückwunschtelegramm, das sie an den Fürsten Bismarck aus Anlaß des Jahrestages der Proklamirung der deutschen Kaiserwürde am 18. Januar 1892 gesandt hatte, einen von Bismarck eigenhändig geschriebenen Dankbrief. Dieser bildete unter Glas und Rahmen eine wertvolle Glerde des Carolinenfestes. Während der Dezemberferien im Jahre 1897 wurde auch das Helm der „Carolina“ von den Tschekchen gestürmt und total verunstaltet. Auch der Bismarckbrief blieb verschwinden. Am Sonnabend, also nach neun Jahren, langte an die Studenteverbindung „Egerländer Landtag“ in Prag ein unfrankirtes Couvert ohne Angabe des Absenders ein und dieses enthielt den längst verloren geglaubten Brief Bismarcks an die „Carolina“. Wo sich der Brief inzwischen befunden hat und was den unrechtmäßigen Besizer

getrunken, und gegen 10 Uhr war sie daher schon bei ihrer alten Herrin. Sie fand sie im Lebensstahl sitzen. Eupraria hatte noch nicht einmal Kaffee getrunken. Es fehlte ihr die Entschlossenheit, zu klingeln und denselben zu bestellen. Die Physiognomie der Stellner waren ihr unheimlich geworden.

„Himmel! Na, Sie haben, scheint's, noch gar nicht Kaffee getrunken!“ rief Marfuschka, als sie nirgends Anzeichen davon erblickte.

„Ich habe gar nicht daran gedacht. Ich wartete auf dich. Sorge du dafür. Na, sie sollen den Kaffee nur ins andere Zimmer bringen, du aber trage ihn mir hier herein! Sie sind mir zuwider, diese Kafaienraben!“

Aus ihren Neben, ihrem Tone in ihren Augen sah Marfuschka, daß Eupraria sich in schlechter Stimmung befand. „Es ist ihr köstlich geworden, im Hotel zu sitzen“, dachte sie, und es schien ihr der richtige Moment, von der Küchle nach Hause zu sprechen.

„Nun, was gibt's bei euch Gutes?“ fragte sie.

„Ach, fragen Sie nicht!“ antwortete Marfuschka. „Alle gehen herum wie ins Wasser gefallen. Unser Hans hat sich in einen Sterker verwandelt, und wir sind die Gefangenen darin.“

„Weshalb denn?“

„Mit Ihnen, Eupraria, ist alles Leben aus dem Hause verschwunden. Ach, Eupraria, wenn Sie sich doch über uns erbarmen wollten!“

„Wie kann ich mich denn erbarmen?“

„Na so... Wenn Sie das Böse vergessen und zu uns zurückkehren wollten!“

Doch Marfuschka war nicht froh, daß sie diese Worte ausgesprochen hatte. Es war ihr nicht selten vorgekommen, daß sie von Eupraria alle möglichen Scheltworte und Angewitter ansholten, doch wenn die Alte ihren Unwillen ausdrückte und anfing, zu brummen und zu schimpfen, so beunruhigte sie das nicht sehr. Sie wußte, daß das bald vorbeigehen würde, und es ging auch wirklich bald vorbei und hinterließ keine Spur. Doch wenn sie, anstatt zu schelten und Vorwürfe zu machen, nur die Augenbrauen zusammenzog und die Lippen einprekte, dann war's schlimm, dann dauerte es bestimmt mehrere Tage.

Das war's, was Marfuschka immer fürchtete, und das war's, was jetzt geschah. Mit kaltem, verächtlichem Blick sah Eupraria sie an, ohne auch nur ein Wort zu erwidern.

Nun sah Marfuschka ein, daß sie etwas Dummes angestellt hatte und daß sie auf irgend eine Art die Sache wieder gut machen mußte. In Hause war eine derartige Szene nicht von Belang gewesen, dort pflegte dann Wera zu kommen und zu trösten; die Kinder erschienen auch und zerstreuten sie, aber hier war die Alte mitterlebensallein. Wie konnte sie sie in solchem Zustande verlassen?

„Berzählen Sie mir, bitte, Eupraria, das habe ich nur so gesagt, ohne nachzudenken“, bat Marfuschka mit tiefer Ehrfurcht in den Augen.

Diesmal beehrte sich auch Eupraria, sich zu beruhigen, weil sie sich hilflos fühlte.

„So, so — ohne nachzudenken! Unterstehe dich nie wieder, mir solche Greuel zuzumuten! Erinnere dich an das, was ich jetzt sage: nie wieder!“ sagte sie streng.

„Nun, Gottlob, sie hat gesprochen“, dachte Marfuschka, „das bedeutet, daß das Gewitter gut vorübergeht.“

Um den schlechten Eindruck ganz aus ihrer Seele zu verwischen, mochte sich Marfuschka daran, von häuslichen Angelegenheiten zu reden. Michael hatte das Examen gerade vor sich, nur besahe er sich gar nicht mit seinen Büchern. Er ging im Zimmer herum wie ein Verrückter, immer auf und ab. Und von Michaelowitsch hatten sie noch kein Sterbenswörtchen vernommen; er war verschwunden, als wäre er ins Wasser gefallen. Katja, die Ärmste, weinte fortwährend.

„Und was meinst du, Marfuschka, frag plötzlich Eupraria, die vielleicht diese Mittelungen gar nicht vernommen hatte, dazwischen, „soll ich wohl hier in dieser Schänke ewig bleiben?“

„Bewahre, Eupraria! Als ob das möglich wäre! Wie könnten Sie wohl immer hier im Hotel wohnen?“

„Nun also, und hast du wohl schon darüber nachgedacht, wo ich wohnen könnte?“

„Wie hätte ich wagen dürfen, darüber nachzudenken, Eupraria!“

„Nun, sieh mal, du hast es nicht gewagt! Doch da' andere hast du doch gewagt, zu denken! Doch das gibt's überhaupt nicht!“

„Na, da muß man wirklich nachdenken, Eupraria, das ist durchaus nötig. Denn hier ist's doch nichts für Sie. Und wie könnte das auch wohl sein? Sie sind doch ganz anders gewohnt.“

„Nun, dann denke eben nach. Denke nach, Marfuschka! Denn hier, wenn ich die Wahrheit sagen soll, hier ist's mir geradezu unheimlich. Ich kann hier nicht lange bleiben. Wenn sich etwas Passendes böte, würde ich sofort, noch in dieser Minute, ausziehen.“

„Wohin sind wir geraten! Wohin geraten! Wir wissen nicht einmal, wo wir bleiben sollen...“ dachte Marfuschka, und plötzlich kam ihr wie eine Offenbarung ein Gedanke, welcher ihr außerordentlich passend schien.

„Sehen Sie, Eupraria, was mir eingefallen ist! Ich habe eine Bekannte, eine alte Beamtenwitwe! Ihr Mann war Kollegienassessor, der jetzt vielleicht schon General wäre. Nahe daran war er schon, da starb er. Nun, er hinterließ ihr recht ordentliche Mittel, so etwa 60 000 bis 70 000 Rubel. Doch sie war bereits 64 Jahre alt. Und dazu war sie schwächlich. Sie hatte wohl einige Verwandte, doch diese sahen immer mit Vorliebe ihre Tische an und in ihre Augen blinnten sie immer nur mit der stummen Frage: Stirbst du denn nicht bald? Und den geringen Leuten, den Dienstboten, schenkte sie kein Vertrauen, weil sie einen mißtrauischen Charakter hatte. Doch irgendwo mußte sie ihr Leben beschließen, und da ließ sie sich im Altersversorgungshause nieder.“

„Was ist das für ein Haus, das Altersversorgungshaus? Eine Wohlthätigkeitsanstalt, was?“

„Nein, es ist keine Wohlthätigkeitsanstalt. Es gleicht einer solchen nicht einmal im geringsten, obgleich freilich auch Arme da sind, welche gar keine Mittel haben. Nur ist für sie eine besondere Abteilung da. Doch gibt es auch solche, die große Summen bezahlen.“

„Du redest aber ungereimtes Zeug, Marfuschka!“

„Warten Sie, Eupraria, lassen Sie mich ausreden! Also, meine Kollegienassessorin hat sich dort niedergelassen und lebt, sage ich Ihnen, ausge-

Große Auswahl Dillige Pretel

Carl Frötschner

Juwelier und Goldschmiedemeister
König Johannstraße
Dresden Ecke Schießgasse 6
empfiehlt sich bei Bedarf von
Gold- und Silberwaren
Stets Eingang Gegründet
u. Neuheiten. 1884.



„Blendend weiße Wäsche“

Dampf-Waschanstalt „Edelweiß“.

Sachgemäße Ausführung sämtlicher Dauerhalt- und Leibwäsche
Wäsche, Blusen usw.

Gardinenwäsche und -Appretur. Herren-Plättwäsche.

Freie Abholung und Zuführung.

Dresden-N., Großenhainer **Philipp Stolte**,
Straße 132. — Telefon 5490.
Filialäden: Sachsen-Allee 7, Gr. Meißner Straße 17, Viktoriastraße 27;
Werderstraße 8. 57

Chocolade

Gala-Peter, Kohler, Suchard, Cailler,
Sarotti, Hildebrand & Sohn, Felsche,
Hartwig & Vogel.

Sommerlatte Nachf. **Clara Knoch**
Dresden-A., Wettinerstr. 7
schreibt über dem Titel.

Chocolade Ribet

unübertroffen an Wohlgeschmack.

Echt import. russ. u. chines. Tee.
= KAFFEE (Ehrig & Kürbiss) =

Winterkurse

Abteilungen für männliche u. weibliche Besucher

Richard 1900 — 41. Schuljahr (2. Semester). Schulgeld-Tabellen
und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Beratungen und schrift-
liche Selektion Anträge für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Be-
rathung kostenlos. Schreiben um schriftliche Auskunft oder um Zulassung von
Studien mit Beifügung des Antrags beizufügen.

I. Höhere Fortbildungsschule (Tagesschule — Lehrerschule).
Tages- und Halbtagesschule für Handel- u. Lehrlinge. Fortbildungsschul-
pflichtige und solche Schüler, die sich für eine Kunst- oder technische Berufstätig-
keit eignen, die den Schulbesuch nicht beenden können, werden in dieser
(auswählbar) zweijährigen (Schuljahr) bis 12 bis 16 Schuljahre; jedes
weiter freiwillig hinzugehörte Schuljahr (Schuljahr) bis 16 Schuljahre; jedes
weiter Tages- oder Abend-Schule. Aufnahme Fortbildungsschüler, die
die mit Eltern oder Verwandten einen Schulbesuch vorziehen (aus der bisher
beliehenden Fortbildungsschule austreten wollen).

II. Handels-Schule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene.
Klassen für Einzelgehilfen, Verkäuferinnen, Buchhalterinnen und Kassisten mit
höherer und geringerer Ausbildung.

a) für belehrtere und jüngere Männer (Bauarbeiter, Fabrikanten,
Gewerbetreibende, Beamte, Militäre usw.).

b) für Frauen und Mädchen.

Da allen Abteilungen Tages- und Halbtagesschule (für einzelne Fächer auch
Wochenkurs) sowie in Tages- oder Abend-Schulen. Zum Teil freie Aufnahme der
Beschäftigten; mit Aussicht auf eine berufliche Zusammenfassung ge-
eigneter Lehrlinge; Fächer für verschiedene Berufsrichtungen, Buchhalter,
Kassisten und Buchführer (Rechnen, Korrespondenz, Buchhalter, Kassierer,
Kaufmann, Buchführer, Stenographie, Schreibmaschinen, etc.). — Schul-
geld inbegriffen u. nach Zahl der Fächer und Stunden.

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-
laufbahn (Staats- und Gemeinbedienstete), ebenso für Lehrlinge durch
Vorbereitung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die tech-
nischen Einrichtungsstellen, Gewerbetreibenden, Werksführer, Ingenieur-
schulen, Techniker, Architektenschulen usw.

III. Privat-Kurse für jüngere Personen hauptsächlich während der
Hauptferien in Schulen und in Einzelunterricht. Nur nach Vereinbarung; ganz-
täglich, oder vierteljährlich. Freie Aufnahme einzelner Lehrjahre.

Kleinische Handels- und Höhere Fortbildungsschule
Dresden A 9, Moritz-Str. 3. Fernsprecher 3509
Direktion: E. C. Klein

Dir. Henker und Frau überall berühmter
Privat-Unterricht:

Tanz-

Dresden-A., Maternstr. 1,
nächst Innenstr. Eigener Saal.
Einzelstunden, besonders Ver-
jahrte (weil vollständig un-
genügend) jederzeit, auch Sonn-
tags. Honorar von 3 Mkr
Rheinländer in 1 Stunde unter Garantie. — Telefon: 6015.

Schuhwaren

in großer Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten
Qualitäten in solidester Ausführung, sowie Ochsener Bil-
schuhwaren, Filzschuhe, Pantoffeln, Gamaschen und Kontorschuhe
zu außerordentlich billigen Preisen. Feinste Reparatur-
und Reparatur.

L. Pönitz, Dresden, Wallstr. 6 u. Markgraf-Horrichplatz 25.

Paul Saring

Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren
mit Motorbetrieb

4 Frauenstraße **DRESDEN-A.** Frauenstraße 4
In. Mastochsen- u. Englisch Lammfleisch
ff. Wurstwaren und Aufschnitt.
Telephon: Nr. 6090.

Anton Müller.

Pa. Holländer Austern direkt von den Bänken der
künstl. Zucht in Bergen op Zoom.

Feinst. Mittagstisch.

Diners zu Mk. 1.75, Mk. 2.50, Mk. 3.50.
Zur Dinerzeit Pilsner in Karaffen.
Franz. Küche, Div. Spezialgerichte.
Portionspreise zu Mk. 1.25 und —.75.

Das schöne Etablissement bietet einen hervor-
ragend angenehmen Aufenthalt und wird besonders
nach Theaterschluss geehrten Familien empfohlen.

Abends Quartett-Konzert bis 11 1/2 Uhr.

1058

Restaurant von Emanuel Grolich

Friedrichstraße 37

Gute Bränergasse (das nächste Restaurant am Innern Friedhof)
empfiehlt seine vorzüglichen Biere, echt schlesische Küche, sowie
seine freundlichen und hellen Lokalitäten zur gefälligen Benutzung.
Bereitsgimmern ist noch frei. Hochachtungsvoll

Emanuel Grolich und Frau.
1076

Kulmbacher Hof

Neue Bewirtung! „Kulmbacher Hof“ Neue Bewirtung
Schloßstraße 23, in nächster Nähe des königlichen
Schloßes und der katholischen Postkirche, empfiehlt sich
seinen merkten Gärten und Gärten.
Hochachtungsvoll **Leonhard Nägele u. Frau.**

Hôtel zur Goldenen Sonne

Baugen

Mitte der Stadt a. d. alten Kaiserstr. Neue franz. Betten. Eleg.
Zimmer von Mk. 1.50 an. Große Restaurationsräume, Weinstuben,
Küche u. echte Biere. Pilsner Urquell. Reichhaltige Speisen-
karte, auch kleine Menüs. Bäder im Hause. Telefon 254. Haus
diener am Bahnhof, trägt Plakat „Hôtel zur Sonne“.

Ernst Henker, Besitzer.

ff. Fleisch- und Wurstwaren

Curt Mertzsching

Dresden-Str., Wittenbergerstr. 79.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren,

ganze Einrichtungen, sowie einzelne, echt und imitiert, empfiehlt
in großer Auswahl

4926

zu den bekannt billigsten Preisen
unter Garantie

Robert Wolf,

Dresden-A., Pflanzstr. 19.
Auf Wunsch Preisliste.

Pelzwaren

Spezialität: Anfertigung garantiert gut-
sitzennder Pelz-Jackets, sowie Herren-
und Damenpelze.

Reiche Auswahl in Stolas, Schals und
Muffen.

Reparaturen, Umarbeitung u. Moderni-
sierung in kürzester Zeit bei billigster
Berechnung.

Ausverkauf in Federbox zu jedem
annehmbaren Preise.



Paul Heinze
vorm. Fr. Döschner,
Waisenhaus-Straße 24
früher Schreibergasse 2.
— Telefon 5979. —

Joseph Juraska

Freiberger Pl. 24 — Fernspr. 6708 — Likörfabrik u. Weinhandlung.
Importeur von Jamaica-Rum, Cognac und 'Arac.

Hochfeine Dessert- u. Tafel-Liköre, den ausländischen in Qualität
vollständig ebenbürtig, jedoch bedeutend billiger.

Echte Jamaica- u. Verschn.-Rums in allen Preislagen,
ff. französ. u. deutsche Cognacs
ff. Arac de Goa u. Verschn.-Aracs

Doch **Punsch- u. Grog-Essenzen**, angenehm schmeckend u. sehr beförmlich.
Diverse **Rot- u. Weissweine** alle garantiert rein,
Süd- u. Blutweine „für Blutarme“
Frucht- u. Beerenweine

ff. Gebirgs-Himbeersaft mit vorzüglichem Aroma, **Speise- u. Wein-**
essig, ff. Oliven-Öl, nicht zu verwechseln mit Tafelöl, **ff. Citronensaft**
zur Citronen-Rar und Bereitung von Salaten, **Lemon-Squash**, **Marke**
„Jemona“, anerkt. beste Qualität, **Unica**, höchst angenehm schmeckend, **alkohol-**
freier Punsch, höchst angenehm schmeckend u. beförmlich, empfiehlt

Bruchleidenden

empfiehlt einfache Leistenbruchbänder mit
elastischer Pelots von Mark 4,50 an,
doppelte Leistenbruchbänder mit elasti-
schen Pelots von Mark 8,00 an.

Frauen-

Leibbinden für alle vorkommenden Fälle,
Bauchbruch, Wanderniere etc.

Richard Münnich

Dresden-N., Hauptstr. 11.
Damen steht meine Frau zu Diensten.

Herren-Moden

J. Hünerfeld,

Leipzig-Gohlis, Lindenthaler Str. 27,
empfiehlt sich zur Anfertigung eleganter Herren-
Garderobe nach Maß in sauberster Ausführung zu
soliden Preisen. — Reichhaltiges Musterlager in her-
vorragenden Neuheiten der Saison.

Gliche's

HOLZSCHNITTE
ZINKÄTZUNGEN

J. Ernst Heine
TELEFON AL 8659

DRESDEN-A.
GRUNAUER Str. 23.

Franz Rettig

Tapezierer und Dekorateur

Lutherplatz 12 DRESDEN-N. Lutherplatz 12

empfiehlt sich zur Anfertigung aller in sein Fach einschlagenden
Arbeiten in und außer dem Hause bei sauberster Ausführung
und billigen Preisen.

1145

Erische Blumen

EDUARD JARSEN
Dresden, Pflanzstr. 12

Carl Lingke

Dresden, Wergasse 4
all. Spezialgeschäft am Platze
(gegründet 1838) 979
empf. böhm. Bettfedern, Daunen u.
leitet bei reellster u. billigster
Bedienung. Anfertigung v. Damen-
u. Wolldecken in jeder Preislage

Nähmaschinen

von 50 Mk. an, 5 Jahre Garant.,
Verkauf von Nadeln, Öl und
Zubehörteilen. **P. Gorlt,**
Dresden, Am See 9, 1. St.

Paul Rother

Maler und Lackierer
Inh.: Emma verw. Rother
Dresden, Bürgerwiese 22
Dianabad. 2010

Schuhwaren

in großer Auswahl zu billigsten
Preisen.

Max Held

Schuhmachermeister
Dresden-A., Striebsenerstraße,
Ecke Börsenstraße,
Dresden - Plauen, Chemnitz-
Straße 113.

Reinigt das Blut



mit Original-
Klepperbeins
Wacholdersaft!

Die beste Herbatkur für
jedermann. 1178

Wagen-, Darm- u. Nieren-
franzen, sowie **blutarmen** und
bleichfüßigen Personen ganz
besonders zu empfehlen!

In den bekanntesten Büchern zu
Mk. 0.60, 1.20, 2.25 und
6.00 erhältlich bei

C. G. Klepperbein,
Frauenstraße 9.
Qualität ganz vorzüglich!

Echte reine Portweine

Spanischer A. Fl. 1.25
Delicosa . A. Fl. 1.70
Alter . . . A. Fl. 2.50

C. Spielhagen

Dresden, Ferdinandpl. 1
Lieferant an Kranken-
häuser



Nr. 1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100